Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Amtliches Insertionsorgan der „Vereinigung ehemaliger Polkwitzer in Berlin"

Bezugspreis für den Monat 50 Pfg., frei Haus 60 Pfg., durch die Post bezogen 70 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Erscheinungstag: Mittwoch und Sonnabend. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen bei uns oder unseren Lieferanten, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattungen Fernruf: Polkwitz 27. Telegramm-Adr.: Stadtblatt, Polkwitz Postscheck-Konto: Breslau 7596

Redaktion, Druck und Verlag: Buchdruckerei Polkwitz (Inh. Paul & Walter Bruckſch) Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch, Polkwitz, Kreis Glogau, Lübenerstraße 3. Geschäftsstellen: Polkwitz, Lübenerstraße 3 Berlin NW. 21, Perlebergerstraße 33 (Wilhelm Hildebrandt) Inseraten-Annahmeschluß Dienstag und Freitag vorm. 9 Uhr

Die einspaltige Inseratzeile oder deren Raum für Polkwitz u. nächster Umgegend Millimeter 4 Pfg. Auswärtige 6 Pfg. Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pf., Inserate mit schwierigem Satzbau Zuschlag bis 30 Prozent. Reklamen Millimeter 15 Pfg. Bei Konkursen, Geschäftsaufsichten, usw. kommt jeglicher evtl. gewährter Rabatt in Fortfall. Gerichtsstand: Amtsgericht Polkwitz

Nr. 82 | **Sonnabend, den 16. Oktober 1926** | **44. Jahrgang**

Die heutige Nummer umfaßt einschließlich der Beilagen 18 Seiten.

Räumungs-Vorbereitungen.

Poincare scheint in dem Ringen innerhalb des Ministeriums über die praktische Durchführung der Thoiry-Besprechungen unterlegen zu sein. Es mehren sich die Anzeichen, daß Poincare, nicht nur scheinbar oder aus taktischen Gründen, sondern durch das Gewicht der Tatsachen französischer Finanznöte gezwungen, ernsthaft einzulenken willens ist. Schon vor einigen Tagen hatte Poincare vor einer Abordnung der Frontkämpfer, also jener Leute, die er im Chauvinismus einst gedrillt hatte, erklärt, daß die Verständigung mit Deutschland eine Notwendigkeit sei und daß eine vorangehende wirtschaftliche Einigung die moralische und politische Annäherung wesentlich erleichtern würde. Und in dieselbe Kerbe hat nun auch Barthou, der alte Kampfgenosse Poincares, gehauen. Er sprach von der „berechtigten und notwendigen Anstrengung", die sich auch vor unseren Augen vollzieht, um den Haß zu beseitigen und der Welt den Frieden zu geben. Solche Worte bedeuten auch dann noch einen Fortschritt, wenn man weiß, daß diese ausgesprochene Gegner Briands seine dem Gedanken der Verständigung Rechnung tragende Aeußerung in der üblichen Manier in nationalistische Phrasen gekleidet hat.

Aber wichtiger als diese immerhin sehr kennzeichnenden Worte der beiden Männer ist die Berufung des Oberbefehlshabers der Rheinlandarmee, des Generals Guillaumat, nach Paris. Guillaumat hat stundenlang mit Briand und mit dem Kriegsminister Painleve, einem ausgesprochenen Verständigungspolitiker, verhandelt. Diese Unterredungen beziehen sich auf die Besatzung des Rheinlandes in Verbindung mit der deutsch-französischen Annäherungspolitik. Der Kriegsminister ist bereits im Besitz eines Entwurfs über die Herabsetzung des Bestandes der Rheinlandarmee. Zunächst soll ein Armeekorps zurückgezogen werden. Damit würden im Rheinlande nur noch vier französische Divisionen verbleiben. Die Kavalleriedivision soll vielleicht sogar aufgelöst werden. Angesichts der letzten Zwischenfälle in der Pfalz scheint es aber notwendig, daß weiterhin alle Garnisonen in der Pfalz bestehen bleiben.

In den letzten zwei Monaten, vom 15. Juli bis 15. September, sind insgesamt 4700 Mann zurückgezogen worden. Am 15. September betrug die Zahl der im besetzten Gebiet vorhandenen Truppen 46 000 Franzosen, 8000 Engländer und 7000 Belgier. Der Abbau ist nach französischer Meldung inzwischen aber weitergeführt worden.

Selbstverständlich bleibt abzuwarten, was an der Meldung von dem verstärkten Abbau Wahrheit und Dichtung ist. Doch ist kaum noch ein Zweifel daran, daß Poincare seinen Widerstand gegen Briand aufgegeben hat. Allerdings liegt der Knüppel beim Hunde. Poincares Aufgabe ist die Rettung der französischen Finanzen und der französischen Schulden. Aber den vermag weder den von ihm selbst einst geschürten Widerstand seiner Freunde gegen das Schuldenabkommen mit Amerika zu überwinden, noch die Amerikaner zu bewegen, ihm die Sache schmackhafter zu machen und so bleibt ihm, da auf dem Wege kein Geld zu bekommen ist, nichts anderes übrig, als nach der rettenden Hand der deutsch-französischen Verständigung zu greifen.

Die Rheinlandkommission hat nunmehr den zuständigen deutschen Stellen ihren Plan für die Generalrevision des Ordonanzen-Systems mitgeteilt. Bereits in dem Reformprogramm, das auf Grund der Locarno-Verhandlungen aufgestellt worden war, sind bekanntlich gewisse Aenderungen der Verordnungen vorgesehen. Nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund hat nunmehr die Rheinlandkommission ihre Pläne dem deutschen Rheinlandkommissar in Koblenz mitgeteilt, damit er eine Stellungnahme der zuständigen deutschen Behörden erwirke. Diese Vorschläge der Entente beschäftigen zurzeit die maßgebenden deutschen Stellen. Der deutsche Rheinlandkommissar, Freiherr Langwerth von Simmern, befindet sich aus diesem Anlasse in Berlin. Die erste Prüfung der Vorschläge hat zunächst ergeben, daß die deutschen Wünsche nur zum Teil erfüllt werden. Wahrscheinlich wird ein Gegenvorschlag des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete der interalliierten Rheinlandkommission übergeben werden.

Weltausstellung Berlin?

Der Deutsche Werkbund tritt mit einem großen, seit langem im Stillen vorbereiteten Plan an die Oeffentlichkeit. Nachdem durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Vorbedingungen für die Wiedereinreihung Deutschlands als politisch gleichberechtigtes Mitglied der großen Völkerfamilie geschaffen worden sind, machen sich allenthalben Bestrebungen bemerkbar, die deutsche Weltgeltung auch auf wirtschaftlichem Gebiete mehr und mehr zur Erscheinung zu bringen. Hierzu gehört in erster Linie die Veranstaltung einer großer internationalen Ausstellung auf deutschem Boden. Diese Pläne haben nunmehr eine greifbare Gestalt angenommen insofern, als der Deutsche Werkbund die Veranstaltung einer Weltausstellung auf deutschem Boden für das Jahr 1930 in Aussicht genommen hat, einer internationalen Ausstellung, die in ihrer Bedeutung den großen Ausstellungen von Paris und San Francisco gleichkommen soll. Die Vorarbeiten sind soweit gefördert, daß demnächst darüber entschieden werden soll, welche der deutschen Städte diese Ausstellung beherbergen soll. Beworben haben sich in erster Linie Berlin, Düsseldorf und Köln.

Die Weltausstellung wird von dem Deutschen Werkbund ins Leben gerufen. Dieser wurde vor etwa 20 Jahren gegründet und hatte sich als Ziel gesetzt, den Kaufmann und den Künstler zusammenzuführen. Im Laufe der Zeit fand das Programm des Deutschen Werkbundes Erweiterungen und Vertiefungen. Besonders Friedrich Naumanns Einfluß machte sich stark geltend, der sich mit Nachdruck für die Qualitätsidee einsetzte, d. h. daß sich die deutschen Waren dadurch den Weltmarkt erobern bezw. erhalten sollten, daß wir erstklassige Produkte lieferten. Der Deutsche Werkbund tritt ein für Materialechtheit und für die Wahrheit der Formen.

Bei der Weltausstellung 1930 handelt es sich nicht um eine künstlerische Schau, sondern alle Gebiete von Wirtschaft und Industrie, Sport und Kunst sollen vertreten sein. Ihr Motto lautet: „Die Formgestaltung unserer Zeit". Alle Zweige des Lebens, die dank des allgemeinen Fortschrittes eine neue Formgebung gefunden haben, sollen vertreten sein. Unser Zeitalter der Vorherrschaft der Technik und der Maschinen steht im Zeichen einer künstlerischen Umgestaltung aller neu entstehenden Werke. Gleichgültig, ob es sich um Wohnbauten, Fabrikgebäude, Schiffe, Automobile, Eisenbahnen, Brücken, Wege und die tausenderlei Gegenstände des täglichen Lebens handelt. Sie zu erkennen, zu fördern und zu vergleichen ist der Sinn der Ausstellung. Die Bestrebungen, künstlerisches Empfinden überall mitwirken zu lassen, die schon vielfach vorhanden sind, sollen vertieft, ausgestaltet und unterstützt werden. Dies kann nicht besser erreicht werden, als durch eine internationale Schau, auf der alle Länder vertreten sind und wo die einzelnen Richtungen ihre stärksten Vertreter vorweisen können.

Die Vorbereitungen zu einer solchen Ausstellung nehmen natürlich viel Zeit in Anspruch. Es genügt nicht allein die Anregungen eines kleinen Kreises, es genügen nicht die Beziehungen zu den großen deutschen Firmen, es müssen auch von der Regierung Verhandlungen mit den anderen Ländern gepflogen werden, um sie zu veranlassen, sich an der Weltausstellung zu beteiligen. Es hat sich jedoch bei den ersten tastenden Versuchen überall Geneigtheit gezeigt, das große Werk zu unterstützen. Aber von den ersten Plänen bis zur Ausführung ist noch ein langer Weg zurückzulegen. Deswegen hat man auch den Termin für die Weltausstellung erst für das Jahr 1930 angesetzt, um genügend Zeit zu haben, der Ausstellung einen wirklich internationalen Charakter zu verleihen und den einzelnen Staaten, die sich ihrerseits wieder an die großen Firmen wenden müssen, Gelegenheit zu geben, eigene Ausstellungsbauten zu errichten und sie nach ihrem Sinn, ihren Wünschen entsprechend auszugestalten.

Polizeiliche Hilfe im Landtage.

Die Kommunisten setzten Dienstag bei der 2. Lesung des Fürstenkompromisses im Landtag ihre Obstruktionsattacke fort und zwar im allergröbsten Stile. Sie hatten sich in einem reichlichen Aufgebot Bassermannschen Gestalten, die sich auf den Tribünen häuslich niederließen, den nötigen Rückhalt gesichert. Wie am Vortag wurde ein kommunistischer Obstruktionantrag nach dem andern gestellt und prompt abgelehnt. Jedesmal erfolgten hierbei Wutausbrüche, die aber gar zu sehr die Mache verrieten. Der Deutschnationale von der Osten, der einen Protest gegen die Anprangerung der Hohenzollern seitens der Kommunisten vorbringen wollte, wurde niedergebrüllt. Man gebärdete sich im kommunistischen Lager von Stunde zu Stunde toller.

Der Demokrat Falk vermochte seinen Bericht nicht zu Ende zu bringen. Der Teil des Saales vor der Rednertribüne war Schauplatz der wüstesten Szenen, denn die Kommunisten hielten es für angebracht, die letzten Hemmungen fallen zu lassen. Dem Demokraten Riedel, der sich beschwerdeführend an den Präsidenten wandte, flog ein Drucksachenpaket an den Kopf. Der Eine befleißigte sich, mit einem Tintenfaß zu werfen. Ein anderer übte sich auf einer Trillerpfeife. Ein dritter bemächtigte sich der Präsidentenglocke, die ihm erst nach hartem Kampf von den Saaldienern entrissen wurde. Viele Kommunisten steckten sich lachend eine Zigarre an und was dergleichen Heldenstückchen mehr sind. [illegible] faches Hoch auf die Interna[illegible] der Tribüne ausgehend, wurde [illegible] Saal geschmettert. Kurz, es herrschte völlige Anarchie. Bartels bewies wieder einmal seine völlige Unzulänglichkeit zur Führung des Hauses. Nach längerem Zögern und erst auf Zurufe aus den eigenen Reihen hin entschloß er sich, die Tribünen räumen zu lassen, die auch für den Rest der Sitzungen gesperrt blieben. Auch noch lange hinterher erfüllen die an die Luft Beförderten die Gänge mit Lärm und Geschrei.

In der neuen Sitzung vermochte der Abgeordnete Falk, wenn auch unter Schwierigkeiten, sein Referat zu Ende zu halten. Nach einer zustimmenden Erklärung der Wirtschaftspartei und einer grotesk anmutenden Verwahrung der Welfen gegen die Einbeziehung der hannoverschen Schlösser in den Vertrag wurden unter dauerndem Lärm der Kommunisten die Einzelabstimmungen gehalten. Die Sozialdemokraten erhielten sich gemäß des Fraktionsbeschlusses der Stimme, und nun schien es, daß man, obwohl mit Hindernissen, dem Ziele näher käme.

Ein Zentrumsantrag, zuerst über die Vorlage und dann über den kommunistischen Antrag abzustimmen, rief jedoch einen neuen Sturm hervor. Vizepräsident Garnich, der Bartels abgelöst hatte, wurde so arg bedrängt, daß die Sitzung abermals unterbrochen werden mußte. Bei seinem Wiedererscheinen eröffneten die Kommunisten eine förmliche Attacke auf die Präsidententribüne, die mit allen möglichen Gegenständen bombardiert wurde. Das Präsidium sah sich gezwungen, den Rückzug anzutreten. In einer Sitzung des Aeltestenrates, der sofort zusammenberufen wurde, beschlossen die Mitglieder des Präsidiums, gegen die Kommunisten, die sich an den Tätlichkeiten beteiligt hatten, Strafantrag wegen Körperverletzung zu stellen und polizeilichen Schutz zu erbitten. Präsident Garnich machte dem Haus unter unge-

heurem Lärm Mitteilung von dem Beschluß, drei Kommunisten auf zwanzig Sitzungstage auszuschließen. Keiner von den Gemaßregelten machte indes Anstalten, den Saal zu verlassen. Infolgedessen wird die Sitzung abermals unterbrochen, da das Eingreifen der Polizei sich als unvermeidlich erweist.

Beim Herannahen der Polizeibeamten bequemten sich indes die Widerspenstigen, freiwillig das Feld zu räumen. Ein weiterer Kommunist mußte noch nachträglich ihr Schicksal teilen. Damit ist aber der Widerstand der Kommunisten gebrochen. Sie erklären, ihren Zweck erreicht zu haben und verlassen den Saal. Der Rest des Gesetzes wird daraufhin angenommen.

Es erscheint fraglich, ob es wirklich in der Absicht der Kommunisten lag, die Dinge so auf die Spitze zu treiben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das unerwartet energische Vorgehen Garnichs im Gegensatz zu der passiven Haltung Bartels sie aus dem Konzept geworfen hat. Sollten sie tatsächlich ihre Moskauer Instruktionen diesmal überschritten haben, dann dürfte es für die kommunistische Parteileitung noch ein übles Nachspiel geben.

Die Trennung Schlesiens vollzogen

Die Pause, die geschäftsordnungsmäßig zwischen der zweiten und dritten Lesung des Hohenzollern-Vergleiches eintreten muß, wurde vom Landtag dazu benutzt, das oberschlesische Trennungsgesetz, um das von den Parteien seit Monaten gekämpft wird, Mittwoch zu verabschieden. Dabei verursachten die Kommunisten einen Zwischenfall, der an die letzten Vorgänge anknüpfte. Bei der Abstimmung über einen volksparteilichen Aenderungsantrag zu dem wichtigen § 8, der die Vereinigung der beiden Versicherungsanstalten von Ober- und Niederschlesien bestimmt, stellte nämlich der Präsident zuerst den Gesetzestext zur Abstimmung unter Hintansetzung der Abänderungsanträge. Daraufhin hielten sich die Deutschnationalen und die Volksparteiler der Abstimmung fern. Die Kommunisten machten erregt geltend, [illegible] am Dienstag ihre Anträge [illegible] gleichen Muster ohne Ab- [illegible] erledigt habe. Das Trennungsgesetz wurde schließlich mit den Stimmen der Weimarer Koalition und eines Teiles der Volkspartei angenommen. Der Antrag über die Einheitlichkeit der Stimmabgabe Preußens im Reichsrat, der nachgerade zum eisernen Bestand gehört, blieb infolge der Stimmenthaltung der Deutschnationalen und des Zentrums unerledigt. — Der ganze übrige Teil der Sitzung war mit der weiteren Besprechung der Magdeburger Justizvorgänge angefüllt.

Münzprägungen im September. Im September wurden für 8 608 867 Mark Einmarkstücke, für 4 325 762 Mk. Zweimarkstücke, ferner für 5056,80 Mk. Fünfpfennigstücke und für 219,30 Mk. Zehnpfennigstücke geprägt.

Dr. Senftner-Brot

Allen Alternden winkt eine Hoffnung, es gibt für Sie jetzt eine Speise, die vor dem Altern schützt. Es ist ein Brot -- ein Brot wie jedes andere. Nur ist ihm Kieselsäure beigegeben, die der Körper zur Erhaltung seiner Organe braucht.

Kieselsäure dient schon seit langem zur Bekämpfung der Aderverkaltung und der Lungentuberkulose. Nach den neuesten Forschungen scheidet der Körper ständig Kieselsäure aus. Sie aber gerade ist es, die die Elastizität der Gewebe erhält. An Stelle der ausscheidenden Kieselsäure bilden sich nun die bekannten Kalke, die das Gewebe brüchig und zähe, die den Menschen altern machen. Damit die Elastizität der Adern und der Lunge erhalten oder wieder hergestellt wird, muß dem Körper ständig Kieselsäure neu zugeführt werden.

Das Einnehmen von Medizin ist lästig. Man hat daher das Brot, das tägliche Nahrungsmittel, zu Hilfe genommen. Dem Brot wird nach einem von Dr. Senftner patentierten Verfahren das Kieselsäurepräparat beigegeben, ohne daß dadurch der Geschmack des Brotes irgendwie verändert wird. Gutachten erster Autoritäten liegen vor.

Dr. Senftner Brot wird demnächst in allen durch Plakate gekennzeichneten Bäckereien und Verkaufsstellen zu haben sein.

Lokales.

Polkwitz, den 15. Oktober 1926

Vor der Verlängerung der Polizeistunde. Im preußischen Innenministerium trägt man sich mit der bestimmten Absicht, bereits in kürzester Zeit eine Neuregelung der Polizeistunde herbeizuführen. Es ist geplant, die Polizeistunden für Gaststätten bis 2 Uhr, für Vergnügungslokale bis 3 Uhr einzuführen. Für die Offenhaltung der Lokale nach 1 Uhr soll eine Hockersteuer, deren Höhe noch nicht feststeht, eingeführt werden. Für Vereinsfestlichkeiten und Bälle soll die Erlaubnis generell bis 5 Uhr morgens ausgedehnt werden.

Der schlesische Winterflugplan. Am 16. Oktober tritt der diesjährige Winterflugplan in Kraft. Von Berlin aus sind sieben Linien mit je einer wochentäglichen Verbindung und Gegenverbindung vorgesehen. Darunter befindet sich auch die Flugverbindung Berlin-Breslau-Gleiwitz. Die Abfahrtzeiten sind folgende: Berlin ab 10,10 Uhr vormittags, an Breslau 12,40 Uhr. Die Gegenverbindung hat folgende Zeiten: ab Breslau 11,45, Berlin an 2,15 Uhr. Die für den Winterflugverkehr ermäßigten Preise betragen für die Strecke Berlin-Breslau 40 Mark.

Untersucht die Sparbüchsen! Es ist nochmals daran zu erinnern, daß die Ein- und Zweimarkscheine mit dem 30. September ihre Gültigkeit im Verkehr verloren haben, aber von der Reichsbank jetzt noch zum vollen Wert eingelöst werden. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß sich in den Sparbüchsen der Kinder noch solche Scheine befinden, so wird es angebracht sein, die Sparbüchsen daraufhin zu untersuchen, bevor die Einlösungspflicht der Reichsbank abgelaufen ist.

Vereinsnachrichten.

Der Innungsausschuß Polkwitz tagte am Dienstag abend, um die in der letzten Vollversammlung geäußerten Wünsche betr. Einrichtung einer Buchstelle in die Tat umzusetzen. Bücherrevisor Kubatz gab an Hand der von der Handwerkskammer Liegnitz gesandten Musterformulare nähere Erläuterungen. Da das Honorar mäßig ist, sollte und müßte sich jeder Handwerksmeister eine geordnete Buchführung beilegen, um sich vor Uebersteuerung zu hüten. Anmeldungen und kleinere Auskünfte erledigt Baumeister Schlegel. Solange Kubatz nicht den vollen Monat hier zu tun hat, wird er vom 10. j. Mts. ab auf ca. 8 Tage hier anwesend sein. Die Versammelten waren sich in allen Punkten einig und sagten rege Werbetätigkeit in ihren Innungen zu.

„Kunstdüngemittelanwendung" lautete das Tema, das Dr. Forstreuter vom Verein der Thomasmehlerzeuger am Donnerstag abend im Russischen Thronfolger in interessanten Ausführungen behandelte. Die Landwirtschaft müsse alles einsetzen, um die Acker- und Viehwirtschaft möglichst ertragreich zu gestalten, um die hohen Summen, die Deutschland alljährlich für Auslandsgetreide ausgibt, zu mindern, meint Dr. Forstreuter. Das Jungvieh muß großgefüttert werden, und nicht, daß es sich großhungern muß. Der jährliche Milchertrag darf nicht unter 3000 Liter pro Kuh betragen und einjähriges Jungvieh soll 8 Ztr. wiegen, sonst ist die Viehwirtschaft unrentabel. Bei der Ackerwirtschaft empfahl Redner zur Tiefkultur überzugehen, da bekanntlich die feinsten Wurzeln des Roggens bis 2 Meter ins Erdreich hinabreichen, die der Luzerne sogar 10 bis 12 Meter. Wenn nun nur oberflächlich gepflügt wird, so haben es die Wurzeln in ungünstigen Zeiten zu schwer, tiefer ins Erdreich hineinzudringen. Das idealste Düngemittel ist der Stallmist, aber er sollte mindestens 3 Monate alt sein, bevor er auf den Acker gebracht wird. Aber der Stallmist darf auch nicht speckig aussehen, da er sonst an Wirksamkeit verliert. Zur Unterstützung der Stalldüngung muß man Kunstdüngung beigeben und hier ist in erster Linie das Thomasmehl als solche zu nennen. Natürlich darf man nur allerbestes Saatgut verwenden, das auch vorher gebeizt worden sein muß. Redner empfahl das Kalken der Kartoffeln (2 Ztr. je Morgen feingemahlenen Aetzkalk), wenn dieselben 20 Zentimeter hoch sind, um die Pilze und Bakterien abzutöten und um den Stärkegehalt der Kartoffel zu steigern. Dr. Forstreuter schloß seine interessanten Ausführungen mit der Hoffnung, daß bei Aufhebung der schikanösen Steuergesetze, einer landwirtfreundlichen Regierung und günstiger Witterung die Landwirtschaft wieder hoch kommen wird und muß. In der Debatte gab Landesältester Schwarzlose aus seinem reichen Erfahrungsschatz praktische Winke. — Die Films im zweiten Teil waren sehr lehrreich, zeigte doch insbesondere der Zweiakter „Das Werden der Pflanze" neben herrlichen landschaftlichen Bildern das Wachstum der Pflanze, immer wieder den Nutzen des Thomasmehls betonend.

Die Schützengilde ladet für Sonntag zum Schlußschießen ein.

„Auf nach Groß-Logisch" lautet die Parole für die erste Fußballmannschaft am Sonntag (näheres siehe Inserat).

Zum Notar ernannt wurde Rechtsanwalt Dr. Strauß, Polkwitz, Bahnhofstraße.

Zur ersten Kirmes ladet Familie Obst in der Brennerei für Sonntag ein.

Erntefest findet statt bei Frau Adam in Grünthal. — **Tanz** bei Familie Kluge-Gusitz.

Dr. Auer hält jeden Sonntag von 7—9 Uhr ärztlichen Sonntagsdienst.

Sitzung des Einzelrichters

Donnerstag, den 14. Oktober 1926
Vorsitzender: Assessor Dr. Essner.
Amtsanwalt: Justizinspektor Hanke
Gerichtsschreiber: Justiz-Inspektor Diesner.

„Aus der Inflationszeit unseligen Angedenkens" beschäftigte heute noch eine Sache den Richter. Bis Mitte September 1923 war Wirtschafter Berndt, jetzt in der Strafanstalt zu Nauen, bei dem Landwirt August Steinke in Dienst gewesen. Eines Tages borgte er sich von seinem Arbeitgeber das Rad, unter der Vorgabe, in Arnsdorf gekaufte Sachen abholen zu wollen. B. kehrte jedoch nicht wieder zurück. Steinke mußte nun wahrnehmen, daß er auch in anderer Beziehung von Berndt schmählich bestohlen worden war. Außer einem Rucksack und zwei Rasiermessern eignete er sich auch die goldenen Trauringe an. Bei dem Fahrradhändler Villwock-Neusorge bat er sich noch einen Gepäckhalter aus. Vor der Haustür des V. fing B. mit einem Fremden an, über goldene Ringe zu handeln. Zwei unverschämte Stückchen leistete sich Berndt in Polkwitz kurz vor seinem Verschwinden. Am 11. Septbr. ging er zu Müllermeister Stier und ließ sich auf Rechnung seines Arbeitgebers bezw. dessen Bruder 2 Ztr. Roggenmehl und 1/2 Ztr. Kleie ausliefern, welche er zum Schein auf den Oberzauchener Milchwagen aufladen ließ. Vor der Tür des Bäckermeisters Obst schloß er mit dem Produktenhändler Becker einen Handel über das als Deputat angebotene Mehl ab; da in der Zeit der rapiden Geldentwertung der Lohn meistens in Naturalien ausgezahlt wurde, hatte Becker keine Bedenken bei dem Ankauf. Berndt kündigte bald an, daß er noch einen Zentner aufgespartes Mehl zuhause habe und verkaufen wolle. In Wirklichkeit versuchte er 2 Tage später noch einmal sein Experiment bei Müllermeister Stier, der auch dem sicher auftretenden Berndt noch 1 Ztr. Roggenmehl verabfolgte. — Becker war von der Staatsanwaltschaft der Hehlerei bezichtigt worden. — Die Beweislast gegen Berndt ist erdrückend, Amtsanwalt beantragt wegen der Diebstähle bei Steinke 5, wegen der Roggendiebstähle 2, zusammengezogen 6 Wochen Gefängnis, unter Ausschluß von Bewährungsfrist, da Berndt trotz seiner 26 Jahre reichlich vorbestraft ist, und ein Gewohnheitsdieb zu werden verspricht; gegen Becker Freisprechung mangels an Beweis. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Strauß, weist darauf hin, daß Berndt wegen der Roggengeschichte als Betrüger zu bestrafen sei; im Interesse seines Mandanten, eines hochgeachteten, ehrenwerten Bürger, empfiehlt er dem Gericht, die vollkommene Schuldlosigkeit Beckers dadurch noch besonders festzulegen, daß die entstehenden Kosten für die Verteidigung der Staatskasse auferlegt werden. Richter entspricht dieser Anregung; bei Berndt erhöht er die Strafe betr. des Roggens, da Betrug vorliegt, auf 9 Wochen, zusammengezogen insgesamt 3 Monate Gefängnis.

Ein anspruchsvoller Mensch ist der Lohngärtner Büttner, aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Im Herbst v. Js. hatte er auf Dom. Ndr.-Polkwitz Arbeit bekommen, mit der Aussicht in gehobene Stellung zu gelangen, wenn er sich zur Führung der Dreschmaschine eigene, wie er angegeben hatte. Infolge seiner Unfähigkeit wurde er mit anderer ihm nicht passender Arbeit bedacht, so daß er kurzerhand kündigte. Bei nun entstehenden Streitigkeiten, es handelte sich um baldige Räumung eines Teiles der Wohnung, bedrohte Büttner den Inspektor Illg mit den Worten „Wer die Schwelle der Kammer überschreitet, den schlage ich tot!"; dabei gebrauchte er noch eine Reihe diverser Beleidigungen. Die Beweislast ist erdrückend; selbst seine Ehefrau zeugt gegen ihn. Richter sieht den Fall, trotzdem das Vorstrafenregister wegen anderer Vergehen schon ein volles Dutzend Bestrafungen aufweist, als milde an, und ermäßigt den Antrag des Amtsanwalts wegen Beleidigung und Bedrohung auf je 7, zusammengezogen 10 Tage Gef.

Gegen den Ackerkutscher Wolf-Ernsthof, den 3. Beteiligten in dem in voriger Sitzung verhandelten Strafverfahren gegen Pachaly und Müllnickel wegen gemeinschaftlichen Diebstahls, lautet das Urteil wegen Hehlerei anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe auf 20 Rm. und Tragung der Kosten.

„Gelegenheit macht Diebe", das trifft auch bei den Frauen Marie Müller-Hochkirch und Anna Seidel-Glogau zu, als sie am Himmelsfahrtstage vorigen Jahres am Wege von Hochkirch zur Bahnstation vor Altwasser ein Fahrrad entdeckten, neben dem der „schwer im Tee" befindliche Ackerkutscher Thiem-Kottwitz seinen Rausch ausschlief. Schnell schafften sie das Rad in ein Getreidefeld, wo es in den nächsten Tagen von dem Ehemann der Seidel und dem Verwandten Otto Rohtert abgeholt wurde. Letzterer benützte das Rad kurze Zeit und dann wurde es nach Westfalen verschoben, da man sich nicht sicher fühlte. Der Diebstahl war aber doch beobachtet worden. — In der heutigen Verhandlung scheint den Angeklagten das Verwerfliche ihres Tuns erst recht deutlich vor Augen gekommen zu sein. Sie geben die Tat offen zu und zeigen Reue. Das hindert jedoch nicht, daß anstelle von verwirkten Gefängnisstrafen (je 5 Mk. ein Tag) folgende Geldstrafen verhängt werden: gegen die beiden Frauen wegen gemeinschaftlichen Diebstahls je 30, gegen den Ehemann Seidel wegen Hehlerei 20, gegen den Rothert wegen Begünstigung 15 Mark; die Angeklagten haben außerdem noch die Kosten zu tragen. (Um ein Rad zu besitzen, solche Umstände! Für die Strafen und die Kosten konnte man ein neues Fahrrad erstehen. Und jetzt? Geld los, immer noch kein Fahrrad und noch den Aerger!)

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Polkwitz.

Sonnabend, 16. Oktober
2 Uhr Konfirmanden-Unterricht
20. Sonntag n. Trin. (Erziehungssonntag.)
9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Ephes. 6, 1—5
Koll.: Diakonissen-Mutterhaus Kraschnitz.
1/2 11 Uhr Eröffnungsgottesdienst zum Konfirmanden-Unterricht.
2 Uhr Versammlung der konfirmierten Jugend im Vereinshaus.

Ev. Kirche Kunzendorf.

Sonntag, den 17. Oktober. 20. S. n. Trin.
9 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.
Koll. Diakonissenmutterhaus Kraschnitz
Mittwoch, den 20. Oktober
7 1/2 Uhr Bibelstunde in Neuhammer.
Freitag, den 22. Oktober
8 Uhr Versammlung der männlichen Jugend im Vereinszimmer

Kath. Pfarrkirche Herbersdorf.

21. S. n. Pf.
9 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen in Gr. Heinzendorf.
2 Uhr Rosenkranz, hl. Segen in Herbersdorf
Wochentags hl. Messe um 7 Uhr
Dienstag und Freitag 7 Uhr Schulmesse
Donnerstag 7 Uhr hl. Messe in Heinzendorf
Ueber 8 Tage Gottesdienst in Herbersdorf

Arbeits- und Schaftstiefel
Sport- und Reitstiefel

Herrenstiefel von 8.50 an

Damenhalbschuhe von 5.90 an
Damenspangensch. von 5.50 an
Damenzugschuhe von 9.00 an
Kinderstiefel von 2.50 an
Kinderfilzschuhe von 1.20 an
Kamelhaarschuhe von 3.50 an

Max Rothkugel
Schuhgeschäft
Glogau, Langestr. 72

Die
Krankenkassenbeiträge
für den Monat September 1926 sind spätestens bis zum 20. d. M. zu zahlen.

Polkwitz, den 15. Oktober 1926
Der Magistrat

Diejenigen Hausbesitzer, welche die Vordrucke zur Personenstands- und Betriebsaufnahme vom 10. d. M. noch nicht abgeliefert haben, werden ersucht, dies umgehend zu tun.

Polkwitz den 15. Oktober 1926
Der Magistrat
J. V. Adolf Exler
Beigeordneter

Lehrmädchen
zur Damenschneiderei
für sofort gesucht,
aber nicht Freilernen
Frau Schwabe, Lübenerstraße

1. Fußballmannschaft Sonntag, 17. 10., Abfahrt nach Groß-Logisch 1/2 1 Uhr v. „Flora" (Fahrräder)

Kriegerverein Polkwitz
Sonntag, den 17. Oktober 1926
Vierteljahrs-Appell
nachmittags 4 Uhr in „Maiwalds Gaststätte"
Der Vorstand.

M. K. Papier
Beachten Sie bitte unser Sonderfenster Lübenerst.

Buchdruckerei Polkwitz
Inhaber: P. & W. Bruckſch — Lübenerstraße 3

Meteorologischer Wetterbericht

Krietern, den 14. Oktober 1926

Aussichten bis Sonnabend:
Wöiger Nordwest, wechselnd starke Bewölkung, abnehmende Schauer, kühler.

Letzte Nachrichten

Berlin, den 15. Oktober 1926

Was wir am nötigsten brauchen!

Die verschiedenen Sparergruppen haben eine „Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung" gegründet. Führer dieser Partei ist der frühere Staatssekretär Graf Posadowsky. Bei den sächsischen Landtagswahlen am 31. Oktober und auch bei den demnächst in Baden und Hessen stattfindenden Landtagswahlen wird die Partei eigene Kandidaten aufstellen.

Die große Koalition vertagt.

Die auf Donnerstag nachmittag angesetzte Besprechung über die Regierungsbildung war nur von kurzer Dauer. An ihr nahmen außer dem Ministerpräsidenten teil: für die sozialdemokratische Fraktion die Abg. Heilmann, Leinert und Leid, für das Zentrum die Abg. Herold und Dr. Heß, für die Demokraten die Abg. Falk, Riedel und Hoff. Sämtliche drei Regierungsparteien erklärten ihre grundsätzliche Bereitschaft zu Verhandlungen. Die Sozialdemokraten wiesen darauf hin, daß sie zurzeit aus Gründen der inneren Geschäftslage sich außerstande sähen, sofort praktisch zu verhandeln. Damit war die Besprechung beendet. — Ministerpräsident Braun wird am 3. November, dem Wunsche der jetzigen Regierungsparteien entsprechend, mit den Fraktionsführern der Deutschen Volkspartei über die Umbildung der preußischen Regierung verhandeln und dann das Ergebnis dieser Besprechungen den Regierungsparteien mitteilen.

Rücktritt des ungarischen Kabinetts

Unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen hielt die Regierung einen außerordentlichen Ministerrat ab, in dem der Beschluß gefaßt wurde, daß die Regierung, nachdem der juristische Teil der Frankenfälschung von der Königlichen Kurie rechtskräftig erledigt wurde, dem Reichsverweser den Rücktritt der Gesamtregierung einzureichen.

Schwere Operation Mussolinis?

Der Münchener Chirurg Dr. Sauerbruch ist telegraphisch nach Rom berufen worden, um eine schwere Operation an Mussolini vorzunehmen. Er wird zunächst drei Wochen in Rom bleiben. Es handelt sich bei dem Leiden Mussolinis um Magenkrebs.

Unglaubliche Zustände in San Franzisko.

San Francisko wird durch eine schwere Bluttat zweier Banditen in Aufregung gehalten. Die beiden Banditen erschossen am Montag abend zunächst einen Autochauffeur und warfen dessen Leichnam über eine Brücke. Einer von den Banditen zog dann die Uniform des Chauffeurs an und beide fuhren in dem Auto zu einem Restaurant. Dort raubten die Banditen die Kasse und schossen einen Koch nieder, der sich ihnen in den Weg stellen wollte. Auf dem Wege zu einer Benzinstation töteten sie sodann den Nachtwächter und verwundeten zwei andere Personen. Nachdem sie eine zweite Automobildroschke gestohlen hatten, kehrten sie an den Schauplatz ihrer Tat zurück. In der Angelegenheit sind bereits 300 Personen in San Franzisko verhaftet worden. Die gesamte Polizei war zur Verfolgung der Täter aufgeboten und zog in starken Autopatrouillen begleitet von Bürgern, die mit Gewehren und Maschinengewehren ausgerüstet waren, durch die Stadt.

Lokales

Achtung! Kein Trinkwasser! Der hiesige Magistrat hatte kürzlich beschlossen, aus Anlaß der Typhusepidemie in Hannover auch einen der hiesigen öffentlichen Brunnen untersuchen zu lassen. Er wählte zu diesem Zweck den nach Ansichten vieler Bürger das beste Wasser gebende Brunnen bei Gasthofbesitzer Pilz auf der Wallstraße. Das Ergebnis des Untersuchungsamtes war niederschmetternd: vollständig ungeeignet für den menschlichen Gebrauch. Was würde wohl bei einer amtlichen Prüfung sämtlicher öffentlicher Brunnen in Polkwitz herauskommen?

Kreis-Kriegerverbandstag in Glogau. Der erste Vorsitzende, Generalmajor a. D. Hänichen, würdigte in einer am Dienstag in Glogau abgehaltenen Sitzung in seiner Begrüßungsansprache die Verdienste des verstorbenen Generaloberſten von Heeringen um die Kriegervereinssache. Durch Tod ist die Stelle des 2. Vorsitzenden (Major a. D. Weisbach) freigeworden. Der Verbandstag wählte einstimmig Oberstleutnant a. D. Grießdorf an seine Stelle. Ueber die Mitgliedsstärke referierte Rechnungsrat Dierich. Demnach zählt der Verband z. Zt. rund 4600 Mitglieder, davon sind 3386 Kriegsteilnehmer, 411 Weltkriegsbeschädigte und 141 Veteranen aus den Jahren 1870. Generalmajor Hänichen richtete an die Versammelten die Bitte, auch die jüngeren Kriegsteilnehmer für das Kriegervereinswesen zu werben. Bezüglich der Jugendpflege wurde mitgeteilt, daß zwischen dem Kyffhäuserbund und dem Jungsturm ein Freundschaftsabkommen abgeschlossen worden sei. In der weiteren Erledigung der Tagesordnung wurde beschlossen, den nächsten Kreiskriegerverbandstag am 3. Juli 1927 in Tscheppiau abzuhalten.

Weiterer Rückgang der Erwerbslosenzahl. Der Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge hat sich auch in der zweiten Septemberhälfte kräftig fortgesetzt. In der Zeit vom 15. Sept. bis 1. Oktober ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 194 000 auf 1 128 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 289 000 auf 267 000. Die Gesamtzahl also um 88 000 oder 5,9 Prozent. Gegenüber dem Höchststande der Erwerbslosenzahl im Februar, die 2 058 000 betragen hatte, ergibt sich ein Rückgang um 663 000 oder 32,2 Prozent.

Die Schlesische Gefängnisgesellschaft trat in Neiße zu ihrer zwölften Generalversammlung zusammen. In der Hauptversammlung wurde die mangelnde Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen beklagt, die nur sehr schwer Arbeit finden können. Das Heim Paulinenhof sowie das in Langenau entwickeln sich günstig. In Oberschlesien soll ein weiteres Heim für männliche Strafgefangene errichtet werden.

Die Fuckauer Flachsspinnerei in Neustädtel soll in eine Wollspinnerei umgestellt werden. Wie es heißt, sollen englische Firmen daran beteiligt werden.

Bei den Gemeindewahlen in Eupen-Malmedy, dem von Belgien annektierten Rheinlandzipfel sind für die deutschen Kandidaten 22 000 und für die belgischen Kandidaten trotz der Fülle der dem Kreise aufgezwungenen belgischen Beamten — noch keine 1000 Stimmen abgegeben worden. Bedarf es eines besseren Zeugnisses für den deutschen Willen dieser Muß-Belgier?

Vergnügungsnachrichten

Ein neuer Harold Lloyd-Film der Ufa „Harold Lloyd — Mädchenschen" gelangt Sonntag im Florakino zur Aufführung. Der in der ganzen Welt beliebte Komiker bekleidet diesmal den Posten eines Schneiderlehrlings, eines bis über die Ohren verliebten noch dazu. Da aber auch in Amerika eine solche Stellung kein genügendes Fundament für die Gründung eines Hausstandes bildet, geht Harold kurz entschlossen unter die — Dichter. Ein neuer Casanova, erzählt er mit glühender Phantasie all die tausend Liebesabenteuer, die er gerne erleben möchte. Er kommt dadurch in die tollsten Situationen, aber auch zu Geld. Im letzten Augenblick will man ihm noch die Braut vor der Nase wegheiraten. Nun beginnt eine Hetzjagd, wie man sie selbst in amerikanischen Filmen noch nicht gesehen hat. Natürlich ist „Er" Sieger und das Publikum geht befriedigt, aber mit schmerzendem Zwerchfell nachhause.

Produktenbörse

Tägliche amtliche Notierungen (für 100 kg) in Goldmark)
Breslau, den 14. Oktober 1626

Getreide:	14.	13.
Weizen neuer	26.00	26.00
Roggen neuer	21.40	21.40
Hafer neuer	16.30	16.00
Braugerste, neue	24.00	24.00
Wintergerste neue	17.00	17.00
Futtergerste	—	—

Oelsaaten:	14	13
Hanfsaat	—	23
Leinsamen	—	32
Mohn (blau)	—	84
N. Raps (Winter)	—	30
Senfsamen	—	43
Einh. Frühkartoffeln, weiße rote		3.00

Von Nah und Fern

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch, kurz nach Mitternacht, auf der neuen polnischen Strecke Scharley—Chorzow in unmittelbarer Nähe der Station Scharley—Piekar. Ein Personenzug und ein Güterzug stießen infolge falscher Weichenstellung zusammen. Der Anprall war so stark, daß die Packwagen und mehrere Güterwagen auf die Böschung geschoben wurden. Bisher sind zwei Tote und acht Schwerverletzte unter den Trümmern hervorgezogen worden. Der Tender der einen Lokomotive brannte stundenlang. Der schuldige Weichensteller ist festgenommen.

Ein 16jähriger als Massenmörder. Der frühere Postsekretär Doprandl in Oranienburg, seine Frau, sowie deren Tochter sind in ihrer Wohnung ermordet worden. Der Mörder ist ein 16 Jahre alter Fürsorgezögling, der die Tat begangen hat, weil die Familie ihn wegen seiner Flucht aus der Fürsorgeanstalt anzeigen wollte. Der Täter wurde verhaftet.

An Reparationszahlungen sind im ersten Monat des dritten Dawesjahres von Deutschland nach dem Bericht des Generalagenten rund 84 938 000 Goldmark geleistet worden.

Der Apfel im Recht. Im alten Rechtsleben spielte sogar auf einmal der Apfel eine Rolle. Das westgotische Recht erklärte nämlich, daß jedem Knaben unter sieben Jahren, ehe man ihn für einen Beruf bestimmte, eine Münze und ein Apfel vorgehalten werden sollte. Griff er nach dem Apfel, so galt er als unpraktische Natur, suchte er dagegen die Münze zu fassen, hielt man ihn für jeden schwierigen Beruf geeignet.

Gesundheitslehre

Soll man beim Essen trinken? Schon die beiden berühmtesten Aerze des Altertums, Hippokrates und Galenus, haben sich mit dieser auch heute noch häufig erörterten Frage befaßt, auf die mit ja, dieser mit nein geantwortet hat. Es scheint aber, daß Hippokrates Recht hat. Man ist auf den Grund neuerer Untersuchungen zu der Ansicht gekommen, daß die Einführung von Flüssigkeiten in den Magen während der Mahlzeiten die Verdauung befördert, vor allem der Nährstoffe, die, wie Fleisch und Fisch, sehr viel Eiweiß enthalten. Das Wasser nährt; was nicht heißen soll, daß es selbst Nährwert besitzt. Aber es befördert die Verarbeitung der Nahrung und ihre Aufnahme in den Körper. Die „dicken" Leute werden daher gut tun, während der Mahlzeit nicht zu trinken; bei Leuten normaler Konstitution wird gegen das Trinken während des Essens nichts einzuwenden sein.

Sonntagsdienst Dr. Müller

Dr. Auer, Markt-Ecke-Lübenerstraße, hält Sprechstunden jeden Sonntag von 7—9 Uhr.

Zahnpraxis M. Beyl, Telefon 55 Sprechst. W. 8-6, Sonntag 9-12 Behdlg. sämtl. Krankenk.-Mitgl.

Empfehle

Edel-Obst

Birnen u. Aepfel, Pfd. v. 5 Pf. an

O. Morgenroth Bahnhofstr. 11

Flora-Lichtspiele.

Sonntag, d. 17. Oktober abends 1/2 9 Uhr

Mädchenscheu

Ein Harold Lloyd-Film
Sensationelles Abenteuer in 7 langen Akten

Beiprogramm:

Der Radiostrolch

Lustspiel in 1 Akt

Nachmittags 2 Uhr

Kindervorstellung

Eintritt 20 Pfg.

Um zahlr. Zuspruch bittet

Familie Vogt

Grünthal

Sonntag, 17. Oktober

Erntefest

Es ladet freundlichst ein

Adam

Jüngeren kräftigen

Burschen

zu Pferden sofort oder 1. 11. gesucht

Gustav Kuschicke,
Polkwitz.

Kartoffel-Hacker

stellt noch ein

Rittergut Musternick

Klein-Motor

1/16 PS, 220/330 Volt, Gleichstrom, passend für Musikinstrument oder Bastler, sofort zu verkaufen. Preis 25 Mk.

R. Jung Merzdorf 72 (Bolkenhain)

Ein fettes

3 Ztr.-Schwein

sucht zu kaufen

Wo? sagt die Geschäftsstelle

Brau-Gerste

kauft laufend

Anton Müller,
Glogau, Hohenzollernstraße 54
Fernruf 765 und 944

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Tarnau, den 16. Oktober 1926

B. Schmidt und Kinder

Handwerker!

Schützt Euch vor Uebersteuerung durch eine geordnete

Buchführung

Sachgemäße u. verschwiegene Bearbeitung ein- schließl. **Steuer**-beratung durch Bücherrevisor **Kubatz** im eigenen Heim. Honorar gering. Anmeldung und Auskunft bei Herrn Baumeister Schlegel.

Buchstelle des Innungsausschusses Polkwitz

Altertümer:

Möbel aller Art, Porzellane, Glassachen, türkische Tücher und alte Zahngebisse **zu kaufen gesucht.**

Offerten unter L 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fischfuttermehl, Trockenhefe, Baumwollsaatmehl, Erdnußkuchenmehl, Leinkuchenmehl Sonnenblumenkuchenmehl, Soyaschrot, Rapskuchen, Kokoskuchen, Roggenkleie, Weizenkleie, Weizenschale, Gerstenschrot, Erbsenschrot, Kartoffelflocken, Trockenschnitzel, Futterkalk, Futterkreide

in ganzen Waggonladungen u. ab Lager Gramschütz, Schrepau, Glogau empfiehlt

Anton Müller, Gramschütz

Fernsprecher: Gramschütz Nr 7 und 49

Lohn-Drusch

mit **Lanzbulldogg**

kann sofort ausgeführt werden. Wir sind zurzeit in Polkwitz bei dem Gutsbesitzer Herrn **Körth.** Anmeldungen erbitte an den Maschinisten oder auch an mich selbst

Gustav Meisel,
Groß-Kauer

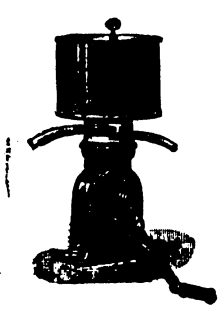
Telefon: Oeffentl. Fernsprechst. Gr.-Kauer

Photographie-Rahmen

empfiehlt **Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstr. 3.**

Achtung!

Landwirte kauft nur Deutsche Erzeugnisse. **„Balance“,** die beste Zentrifuge liefert direkt zu Fabrik-Preisen



Erwin Ranft,

Mechanische und elektrotechnische Werkstatt Polkwitz.

Schützen-Gilde Polkwitz

Sonntag, den 17. Oktober, 2—4 1/2 Uhr

Schluß-Schießen

(Orden) verbunden mit **Lagenschießen.**

Ich bin zum

Notar

ernannt.

Dr. Strauss,
Rechtsanwalt, Polkwitz.

Brennerei

Sonntag, den 17. Oktober 1926

Kirmes

Nachmittags Kaffee und Kuchen

Es ladet freundlichst ein **Familie Obst**

Gusitz

Sonntag, den 17. Oktober

Tanz

Es ladet freundlichst ein **Kluge**

In der Waschküche

entscheidet sich das Schicksal Ihrer Wäsche, und Sie selbst haben es in der Hand. Benutzen Sie daher zum Waschen nichts anderes als **Dr. Thompson's Seifenpulver** und **Seifix** (beides zusammen 45 ₰) Sie haben dann die Gewißheit, daß Ihre Wäsche geschont und nicht angegriffen wird.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen

den neuesten Vorschriften entsprechend, sowie

Revisionsarbeiten
und
Rundfunkanlagen

führt aus

Markt 31 F. R. Beyl Telef. 55

Gegründet 1884

Elektromotore (eventuell bis 1 Jahr Ziel)

Rohölmotore, Trekker, Kraftfahrz., Betriebsstoffe, Ersatzteile

Eicheln

kauft in jeder Menge gegen sofortige Kasse o. in Tausch m. Naturalien

Dominium Nieder Polkwitz

Lieber Heinrich!

Emaillekitt, kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest.

Mohren-Drogerie Georg Kubatz.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckisch in Polkwitz

Hierzu 3 Beilagen

Beiblatt zu Nr. 82 des „Polkwitzer Stadtblatt“

Sonnabend, den 16. Oktober 1926

Rückschau.

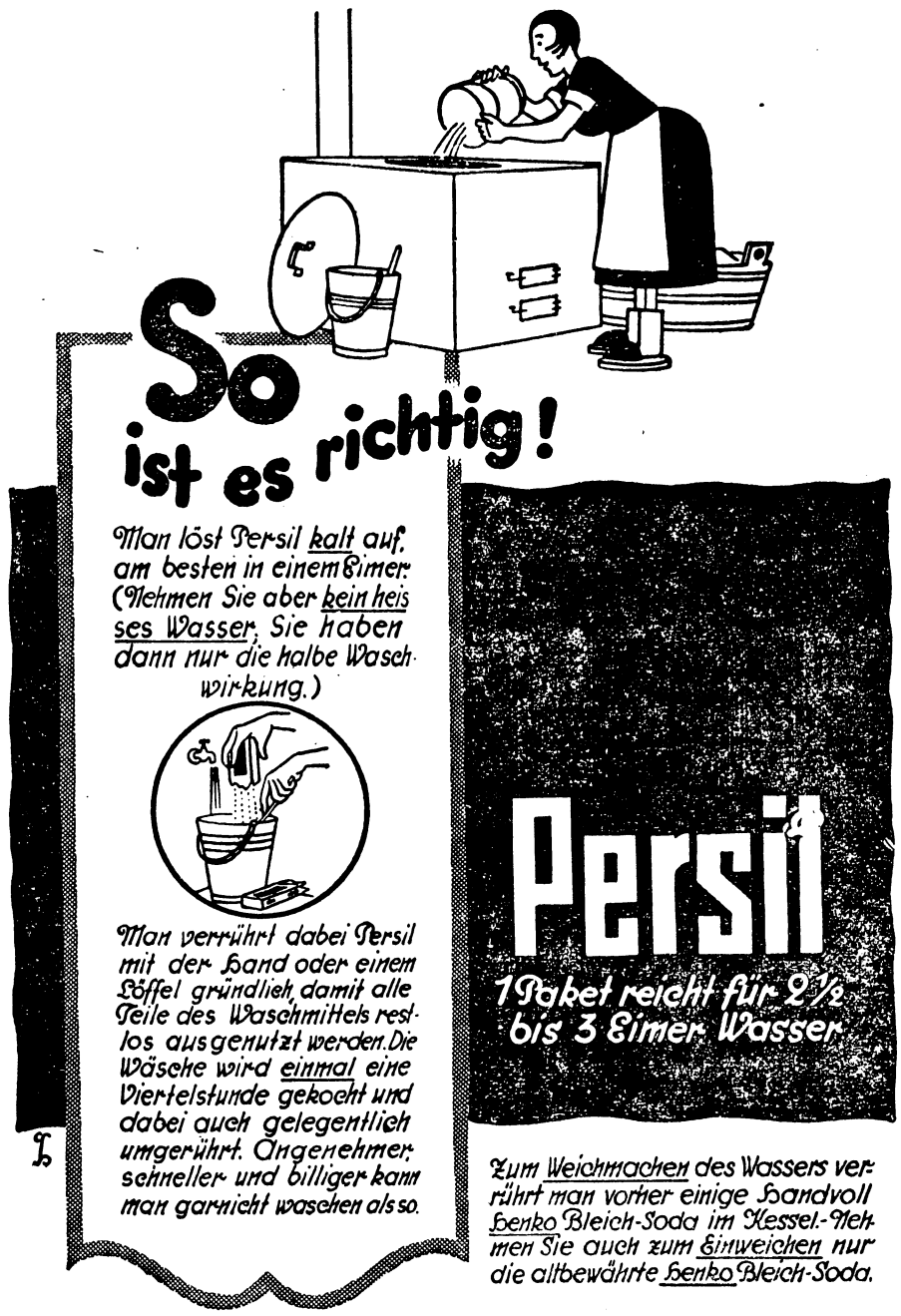
Wir, die nun müde talwärts gehn
Schau'n manches Mal den Weg zurück
Nach jenen lichterfüllten Höhen,
Da uns gekoset Lieb und Glück.
Heut stehen andere dort oben . . .
Und neue Scharen kommen an . . .
Und Banner flattern freudumwoben
In Sonnengold und grünem Tann —
Auch sie führt eine Schicksalsstunde
Dereinst wie uns bergab — bergab.
Und stiller wird die Freundesrunde
Und immer näher rückt das Grab.

J. Steuer.

Sonntagsplauderei.

Schlager, die uns schlagen.

Man muß gestehen, der Deutsche hat in den letzten Jahren ein besonderes Talent darin entwickelt, Rezepte zum „Leichtnehmen“ zu finden. Das konnte man schon in den ersten Nachkriegs- und Inflationsjahren zur Genüge erfahren, wo die Menschen Schieber waren, Schieber tanzten und immer eine schöne Ausrede dafür hatten, wenn sie einem anderen ums Ohr hauten. Wir sind nun schon etwas nachdenklicher und rücksichtsvoller geworden, und mancher mag sich seiner Handlungsweise von früher ein wenig schämen; denn der Vorwand, daß er aus „Not“ dies und jenes getan habe, was nicht einwandfrei war, war durchaus nicht immer stichhaltig, am wenigsten, wenn man sich in der Zeit der Not nach Kräften amüsierte oder doch leichtfertig darauf los lebte und den Pfennig nicht achtete. In puncto Vergnügen sind wir heute sehr leistungsfähig. Es gibt zu denken, daß in den letzten Jahren eine Unmenge Schlager entstanden sind, die weiter nichts bezwecken als zu einem Tröpfchen aus dem kleinen Henkeltöpfchen zu animieren und zu bereden, nicht gleich aufzubrechen, wenn die Nacht hereinbricht. „So jung komm'n wir nicht mehr zusammen!“ gröhlt man heute so gern in den Lokalen, ohne sich des krassen Unsinns, der in dieser Gewissenseinschläferung liegt, recht bewußt zu werden. Warum soll denn das Aelterwerden ein Grund sein, „heute“ noch bei Leibeskräften drauflos zu leben? Da wir mit jeder Sekunde älter werden, müßte dann unser ganzes Leben ein einziger Vergnügungsrausch sein. Auch der „§ 11“ hat schon viel Unheil angerichtet und manchen zum Säufer gemacht. Gerade derartige Formeln, die das Verantwortungsgefühl einschläfern und betäuben, sucht man mit einem Eifer, als ob daran das Heil der Welt hinge, während man nur wenig Zurufe neueren Datums kennt, die dazu beitragen könnten, das Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl zu stärken, daß wir uns im Kampfe um die höchsten Güter des Lebens unterstützen. Es ist ja wahr, die frühere Zeit war allzu gemächlich und anspruchslos. Wir arbeiten heut entschieden rascher, intensiver, wollen und sollen dafür auch „etwas vom Leben haben“. Zu den Pflichten gesellen sich ja auch die Rechte des Lebens. Aber wird heute in bezug auf Vergnügungen dem guten nicht etwas zu viel getan? Wir setzen uns einfach mit einer Phrase über die mahnenden Stimmen unseres Innern hinweg und leben in den Tag hinein, als ob dieses Insektendasein an sich der höchste Zweck unseres Lebens wäre!



Von Nah und Fern

Die Schlange im Bett. Eine nicht gerade angenehme Ueberraschung wurde Sonnabend früh dem Dienstmädchen der Grünbuschbaude im Riesengebirge zu teil: sie fand, als sie aufstand, in ihrem Bett eine sich munter ringelnde Schlange von stattlicher Länge. Ihr Schreck war nicht gering. Herzueilende Hausbewohner machten dem Tier den Garaus. Leider! Es handelte sich nicht, wie man vermutet hatte, um eine Kreuzotter, überhaupt um keine Giftschlange, sondern um eine völlig harmlose südeuropäische Verwandte unserer Ringelnatter. Das Tier, das in unserer Heimat nicht heimisch ist, muß irgend einem Terrarienliebhaber entwischt sein und hatte eine Länge von 1,30 Meter.

Diener schlägt Knut Hansen. Der deutsche Schwergewichtsmeister Franz Diener schlug in New-York den Amerikaner Knut Hansen in einem Zehn-Runden-Kampf überlegen nach Punkten. Der Sieg Dieners hat große Bedeutung, da Hansen demnächst mit Tunney um die Weltmeisterschaft kämpfen wollte und Diener nun an seine Stelle getreten ist. Diener wurde nach seinem Siege vom Publikum mit brausendem Jubel begrüßt.

Durch ein Großfeuer wurden in Sundhausen (Gotha) vier Gehöfte mit insgesamt elf Gebäuden ganz oder bis auf die Grundmauern eingeäschert und das Inventar, die landwirtschaftlichen Maschinen, Erntevorräte und das Federvieh vernichtet. Der Schaden wird auf mehr als 300 000 Mark geschätzt. Sechs Familien und das Gesinde sind obdachlos.

Paris—Berlin in 4,15 Stunden. Im orkanartigen Sturm legte ein Flugzeug der Deutschen Lufthansa die fast 1000 Kilometer lange Strecke Paris—Berlin in 4,15 Stunden zurück. Am Steuer befand sich der bewährte Flugzeugführer Karl Noack, der im regelmäßigen Luftverkehr bereits 370 000 Kilometer geflogen hat.

Neue Schäden auf Helgoland. Der wieder auffrischende Sturm sprang von Südwest am Dienstag morgen plötzlich auf Nordwest um. Der auf der Düne aus Eisenbeton erbaute Kommandostand und das vor dem Kriege errichtete Zeppelindenkmal wurden von der Flut unterhöhlt und stürzten ein. Man befürchtet den gänzlichen Verlust der Düne. Auch der Helgoländer Nordstrand hat schwer gelitten und erneut viel Boden verloren. Das Hafengelände war wiederum überflutet. Der erst kürzlich angelegte Sportplatz wurde zerstört. Die Hummerfischer haben ihre noch ausliegenden Fanggeräte eingebüßt — einen Schaden von 150 000 Rm. erlitten.

Weinreisender oder Bürgermeister — jedenfalls primaprima. Unter den Bewerbungsschreiben für den Bürgermeisterposten des Taunusbades Königsstein erregte viel Heiterkeit das Bewerbungsschreiben eines 20jährigen Weinreisenden aus Berlin: „Denken Sie daran, daß Lenin erst 18 Jahre alt war, als man ihn zum Führer der russischen Anarchisten machte! Man braucht nicht alt zu sein, um Besonderes zu leisten. Wenn Sie mich persönlich kennen lernen würden, werden Sie sagen, daß ich trotz meiner 20 Jahre ein primaprima Bürgermeister wäre. Ich diene mit allerersten Berliner Offerten. Sollten

Ein Kampf ums Glück

17] Roman von Helene Helbig-Tränkner

Nachdruck verboten.

Ja, er sollte mitten in den grünen Tälern schlummern, das wollte sie ihm zuliebe tun, aber — ein Seufzer entrang sich ihrer Brust — die ganze Unmöglichkeit ihres Vorhabens kam ihr deutlich zum Bewußtsein.

„Ich kann ja doch — nicht fahren!“ sagte sie plötzlich mit einem verzweifelten Ton, es war ihr ganz gleich, ob Ulrich dabei war, offen rief sie:

„Ich hab einfach kein Geld!“

Wieder faßte Ulrich still ihre Hände:

„Ich habe dafür gesorgt, Jolanthe, nimm, soviel du brauchst, später einmal kannst du es mir wiedergeben“, sagte er. Sie beobachtete, wie er seine etwas brüchige alte Brieftasche herauszog, wie er die Scheine aufzählte, ruhig, überlegt und auf den Tisch legte:

„Bediene dich!“ sagte er einfach. Da hielt sie es nicht mehr aus.

„Ulrich, wie soll ich es dir danken?“ stammelte sie, schlug die Hände vors Gesicht und schluchte verzweifelt auf. Er erhob sich.

„Danken, Jolanthe, nein, nein, danken sollst du mir niemals, denn ich habe ja soviel gut zu machen an — dir. Aber —“ er sah sie bittend an, „laß mich ein einziges Mal deine lieben Augen küssen, es ist jetzt nicht Zeit und Ort dazu, an uns zu denken, aber — ich habe darnach gerungen und gedürstet — lange, lange Zeit!“

Sie hob die tränenvollen Augen.

„Nimm dir“, flüsterte sie und ließ es geschehen, daß er keusch und behutsam seinen Mund auf ihre Augen drückte. Sie vergaßen einen Augenblick die Welt um sie her und wußten, daß sie zueinander gehörten für Zeit und Ewigkeit.

„Ich will mich dir verdienen, Jolante, und gutmachen, was ich an ihm versündigt, er soll zufrieden mit mir sein!“ sagte er leise, während ein schmerzvolles Lächeln auf ihre Lippen trat.

Da plötzlich wurde leise die Tür geöffnet, vielleicht hat man vorher schon angeklopft — sie hatten es nicht vernommen.

Eine Stimme murmelte: „Verzeihung!“ und die Tür schloß sich wieder. Ulrich und Jolanthe lösten erschrocken ihre Hände.

„Wer war das?“

„Vielleicht eine meiner Mitbewohnerinnen oder die Damt selbst, ich sah es nicht genau“, erwiderte Jolanthe und sah noch immer, wie gebannt, mißtrauisch nach der Tür.

„Kann es dir irgendwie unangenehm werden, daß sie — uns — so — gesehen?“

Jolanthe schüttelte den Kopf.

„Ist es denn Sünde was wir taten?“ fragte sie wehmütig. Da schlang er noch einmal der Arm um sie.

„Nein, nein Jolanthe, und mag kommen, was da wolle, ich stehe fest zu dir, was fehlt uns dann!“

Dennoch schienen den beiden die letzten Momente ihres Beisammenseins durch jenen Zwischenfall getrübt. Es wurde auch unruhig auf der Diele draußen und wieder ward die Tür aufgeklinkt und zugemacht, es schien, als ob man sich einen Scherz machen wollte. Da schieden sie voneiander.

Es ward ihm nicht leicht, Jolanthe suchte immer wieder nach seinen Händen, als wolle sie sich Kraft holen aus diesem festen Druck.

„Geh!“ sagte sie endlich, „und habe nochmals Dank, ich brauche in den kommenden Tagen die starke Treue, die du mir bringst. — Und nicht wahr — du glaubst an ihn, er ist rein gewesen, auch wenn er mir nun nicht mehr Antwort auf meine Frage zu geben vermag?“

Er nickte. Ein Glanz stand in seinen Augen, so hell, daß sie daraus Kraft schöpfte und Willen für eine starke Tat.

„Ich glaube an dich und an ihn, Jolanthe, er war mein Feind, als ich noch ein töricht Suchender war, heute ist er mir lieb, denn er ließ mir dich, für die ich das Feuer vom Himmel holen möchte, um nur Licht und Freude um dich zu breiten. Aber — sorge, daß ich immer glauben kann an dich — und deine — Liebe!“

Dann ging er still zur Tür, und es war Jolanthe, als ließ sie das Glück und alles, was ihr lebenswert erschien, von sich.

Aber sie reckte sich stolz empor und mit einem letzten Blick nach dem Scheidenden rief sie:

„Du sollst mit mir zufrieden sein!“

13.

„Mein liebes Kind!“

Jolanthe saß im Studierstübchen ihres Vaters daheim in der alten lieben Heimatstadt am Schreibtisch

Sie wider Erwarten auf mein Angebot nicht eingehen, so erlaube ich mir wenigstens für Ihren Ratskeller meine neue Sorte bester Rheinweine zu Originalpreisen zu offerieren." Es scheint, daß sich Königstein dennoch diese seltene Gelegenheit, einen primaprima Bürgermeister aus Berlin zu beziehen, habe entgehen lassen.

Für 2 Mark darf man ein Auto stehlen. Eine bemerkenswerte Warnungstafel hat der Vorsteher einer bayerischen Gemeinde errichten lassen. Durch die Gemeinde führt eine Straße, die letzthin zu einem Autorennen benützt wurde. Anläßlich dieses Rennens wurden mehrere Automobile und Krafträder an den Wiesenplätzen neben der Straße aufgestellt, was den Ortsvorsteher veranlaßte, folgende Tafel anbringen zu lassen: „Wer auf dieser Wiese Autos stehlen will, muß 2 Mark Gebühren bezahlen." Es ist nichts davon bekannt geworden, ob von dem verlockenden Angebot, um zwei Mark Gebühren ein Auto stehlen zu dürfen, Gebrauch gemacht wurde.

Sehr gute Getreideernte in Italien. Der Ertrag der diesjährigen Getreideernte in Italien wird amtlich auf 60 Millionen Zentner, gegen einen Durchschnittsertrag von 40 Millionen Zentnern in den letzten neun Jahren geschätzt. Die italienische Presse zeigt sich über dieses Ergebnis sehr erfreut und bezeichnet er als den „Sieg der Getreideschlacht".

Verständigung Polens mit Räterußland. Das polnische Außenamt hat energische Schritte eingeleitet, um eine Klärung der außenpolitischen Lage und soweit wie möglich eine Beschleunigung der Verständigung mit Sowjetrußland zu erreichen. Diese Verständigung soll in der Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes (Sicherheitspaktes) mit Moskau seine Verwirklichung finden. Gleichzeitig findet ein reger Meinungsaustausch mit den Randstaaten statt.

Amtliche Schlachtviehmarktberichte

Berlin 9. 10.	Berlin 13.10.		Breslau 13.10.	Breslau 6. 10.
		Ochsen:		
55—58	54—55	Vollfleischige, ausgemästete	53—59	53—59
51—53	49—51	vollfleischige, ausgemästete 4—7 Jahre	45—50	45—50
44—48	43—46	jüngere, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	36—40	36—40
40—42	38—40	mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	—30	—30
		Bullen:		
55—56	53—54	Vollfleischige, ausgewachsene	54—60	54—60
51—53	49—51	vollfleischige, jüngere	48—52	48—52
47—49	45—47	mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42—47	42—47
		Kalben und Kühe:		
—	—	Vollfleischige, ausgemästete Kalben	—	—
46—52	45—50	vollfleischige, ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	53—58	52—58
40—45	38—43	ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	40—46	40—46
30—37	28—35	mäßig genährte Kühe und Kalben	26—34	26—34
22—25	20—23	gering genährte Kühe und Kalben	20—24	20—24
		Färsen:		
53—56	51—53	(Kalbinnen) vollfl., ausgemäst., höchsten Schlachtwertes	55—60	55—60
47—51	45—49	vollfleischige	46—50	46—52
43—45	41—43	fleischige	40—45	40—45
38—44	36—42	Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	43—47	40—47
		Kälber:		
—	—	Doppellender feinster Mast	—	—
96-101	85—98	feinste Mastkälber	74—82	72—80
70—85	68—82	mittlere Mast- und beste Saugkälber	64—70	62—70
58—65	62—63	geringere Mast- und gute Saugkälber	—	—
—	—	geringe Saugkälber	53—60	53—60
		Schafe:		
58—60	54—57	Mastlämmer	—	—
55—59	42—50	ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	53—58	54—60
45—50	35—40	mäßig genährte Hammel und Schafe	40—48	42—50
		Weidemastschafe:		
36—40	—	Mastlämmer	32—38	32—38
28—34	25—32	geringere Lämmer und Schafe	—30	—30
		Schweine:		
—	—	Fettschweine über 150 Kilo Lebendgewicht	84—85	84—85
83—84	84	vollfleischige über 120—150 Kilo Lebendgewicht	83—85	83—85
81—83	78—81	vollfleischige über 100—120 Kilo Lebendgewicht	82—84	82—84
78—81	75—78	vollfleischige über 80—100 Kilo Lebendgewicht	78—82	80—83
77—78	73—74	vollfleischige bis 80 Kilo Lebendgewicht	75—77	75—76
73—75	70—72	Sauen und geschnittene Eber	71—79	72—79

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm in Reichsmark

Attentatsversuch auf Poincare. Durch die Aufmerksamkeit der Polizei wurde Dienstag ein Attentatsversuch auf Poincare verhindert. Ein Spanier betrat das Palais Royal und verlangte dringend Poincare persönlich zu sprechen. Da sein sonderbares Benehmen auffiel, wurde er einer Leibesvisitation unterzogen, bei der man einen scharfgeladenen Revolver fand. Der Spanier wurde sofort verhaftet.

200 Tote bei einem Grubenunglück. In einer Grube bei Durban, Südafrika, ereignete sich eine schwere Explosion, bei der 4 weiße und 116 farbige Bergarbeiter getötet worden sind. Der Grubenschacht ist vollständig zerstört, und die Bergleute sind verschüttet. Bis jetzt haben die vorhandenen giftigen Gase die Hilfeleistung unmöglich gemacht.

„Das rechte Oderufer muß an Polen zurückfallen."

Der „Dziennik Bydgoski" in Bromberg, eines der übelsten Hetzblätter, bringt einen Aufsatz über Ostpreußen, das er vor dem „Zugrundegehen bei Deutschland" durch „Anschluß an Polen" retten will. Wir entnehmen dem Artikel folgende charakteristische Einzelheiten:

„Der ostpreußische Satrap Siehr hat niemals in die amtliche Statistik Einsicht genommen. Er würde sich sonst überzeugt haben, daß das ganze Gebiet zwischen dem rechten Oderufer und der polnischen Grenze das volkärmste Gebiet Europas ist. Auf weiten Gebieten zwischen Belgrad, Polnow nnd Schlawe beträgt die Bevölkerungsziffer nicht mehr als zehn Einwohner auf einen Quadratkilometer, was an die Verhältnisse in Ostpoleste (Ostpolen) erinnert. Es beweist dies, daß nicht nur Ostpreußen, sondern das ganze Gebiet am rechten Oderufer bei Deutschland zugrunde geht und daß früher oder später der Völkerbund wird entscheiden müssen, ob man Deutschland gestatten darf, diese Teile Europas, die bei Polen sehr günstige Entwicklungsmöglichkeiten hätten, brachliegen zu lassen."

Die Behauptung von den 10 Menschen pro Quadratkilometer ist eine dreiste Lüge. Pommern zählt 63, Grenzmark Posen-Westpreußen 43, Niederschlesien 118 und Deutschoberschlesien 141. Alle diese Zahlen liegen noch über dem europäischen Durchschnitt, der 41 beträgt. Nach demselben Recht könnte Deutschland ganz Polen beim Völkerbund beanspruchen, da Deutschland durchschnittlich 132 Menschen auf den Quadratkilometer aufweist, Polen aber nur 70.

SCHILDER in Emaille Glas u. Messing
liefert zu Fabrikpreisen
Buchdruckerei Polkwitz

und starrte auf den weißen Bogen vor sich, der nichts als diese Worte enthielt!

„Mein liebes Kind!"

Furchtbare Tage hatte sie hinter sich gelassen. Und doch, in all diese Unbilden, Schwierigkeiten und Kümmernisse der letzten Zeit hatte eine alte schöne Melodie geklungen. Zum ersten Male, als sie in das fremde verlassene Zimmer in jener herrlichen Welt der Berge getreten war und nach der Hinterlassenschaft des Toten geforscht hatte, dann wieder, als sie ihn ins letzte stille Bett gelegt, als der Pfarrer, andersgläubig als sie beide, aber doch mit milder Duldsamkeit ein wohltuendes Gebet gesprochen, das in den Worten ausklang: Herr, deine Wege sind wunderbar!

Und dann war die alte Melodie in ein leises, erlösendes Schluchzen übergegangen, als sie in dem fremden Stübchen die wenigen Habseligkeiten des Vaters zusammengepackt, um mit ihnen den Weg nach der Heimat anzutreten.

Noch einmal war sie wie liebkosend über die Seite gestrichen: „Mein liebes Kind!"

Ein angefangener Brief! Was dann hatte kommen sollen — sie wußte es nicht, würde es nie ergründen können, ob Worte voll Liebe, voll Zorn oder Groll? Nein, sie wollte nicht grübeln, der Anfang sollte ihr des Fortgangs Inhalt gelten: Worte voll Liebe und Versöhnung hatte dieser Brief enthalten sollen, der an sie gerichtet war. Das sagte ihr der Umschlag, der dabei gelegen und ihren Namen getragen hatte.

Sicher, er hatte wieder ein Band bedeuten sollen, zwischen Vater und Kind, ihre Zusammengehörigkeit festigen, die alten starken Ketten wieder herstellen sollen.

Der Tod war dazwischen getreten, und Jolanthe mußte nun für ewig entbehren, wonach sie sich gesehnt seit sie fort war von daheim, Liebe und väterlich Fürsorge und Güte.

Sorglich hatte sie den Brief verwahrt und wie ein Heiligtum hütete sie ihn.

Sie war mit ihm wie im Traum durch die einst so ersehnte Bergeswelt, die grünen Täler, die saftigen Matten, wie im Traum gefahren.

Es war alles anders gekommen, als sie gedacht. Und nun war sie wieder daheim und der Brief lag vor ihr als das einzige und liebste Heiligtum des Verlorenen.

Sie hatte sich vom Ferntaler Michl den Weg und die Stelle zeigen lassen, wo das Unglück geschehen war und er den Professor gefunden hatte. War mit ihm zur Hochrainer Alpe und bis zum Schwarzsteinhaus gestiegen, dorthin, wo der junge Senner den Fall zu hören geglaubt hatte. Sie hatte sich mit Moni, der schmucken Bedienerin dort oben, ins Gespräch eingelassen, die sich gut auf den gelehrten Herrn besinnen konnte. Von der Zensi hatte sie sich erzählen lassen, daß der Herr Professor immer nobel gewesen sei und sie ihm ein ehrendes Andenken bewahrte und ein Vaterunser für ihn gebetet hätte. Und kleine liebe Züge, die sie an seine Eigenart erinnerten, waren dabei zur Erwähnung gekommen.

Aber es war ein schweres Verstehen gewesen, denn sie verstand die Sprache der einsamen Bergbewohner schlecht, nnr die Sprache des Herzens war ihr aufgegangen, ihr und ihnen, im Druck der Hand, im Blick der klaren treuen Augen jener Leute. Und all die Betrübnis, die sie erlebt, hatte immer wieder einen milden Klang gehabt, eine liebe schöne Melodie, die durch alle Ereignisse und alles Geschehen hindurch geklungen war in den Worten: „Mein liebes Kind!"

Die Wildheit und Erhabenheit der einzigen Berge, die Sturzbäche zwischen den Felsen, die Zweige der Latschenkiefern hoch oben im Gebirg raunte die Melodie, und auf dem Kirchhofe, von dessen Mauer herab der Blick sich schaudernd abwandte, denn ein Abgrund gähnte unter ihm, hatte die Trauernde den milden Glauben an eine erhabene Allmacht langsam wieder wie ein altes liebes Erbstück in sich aufgenommen und in das Tüchlein gewickelt, das ihr Herz bedeutet, um es wieder mit heimzunehmen und nie mehr zu verlieren.

Sie war wieder ein liebes Kind geworden und hielt diese Kindschaft treu dem Manne, der unter dem fernen Hügel lag, wo die Winde Duft von Tannenharz und Pfefferminz ausatmeten, und die Blumen, die die Zensi zu pflanzen versprochen hatte, beschirmen würden.

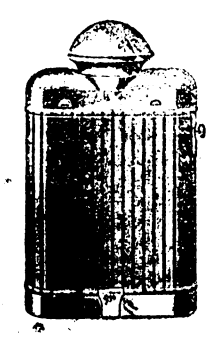
Und nun saß Jolanthe Erlberg in dem kleinen Häuschen und rechnete. Sie rechnete um ihr Leben, das sie liebte und nicht verlieren mochte, das sie mit all ihr zu Gebote stehenden Willenskraft zu halten suchte.

Aber soviel sie auch rechnete, zusammenzog, ausglich, dividierte, es kamen in den Büchern die „Soll" den „Haben" nie zuvor, überall fehlte eine Summe, der Ausgleich war nicht gedeckt.

Ach, sie kannte ja ihren heißspornigen, weltfremden bei allem Jähzorn so gutmütigen Vater: Eine karge Pension, da er vor der Zeit den Posten verlassen, hatte ihn leidlich erhalten. Nun wußte sie auch, weshalb er seiner Tochter einen auskömmlichen Lebensplatz gewünscht, sie so schnell als möglich in eine gesicherte Stellung hineinzudrängen bemüht gewesen, wußte es, seit sie unter seinen Papieren zerrissene Schuldscheine von armen Studenten, Gewerbetreibenden, Witwen gefunden.

Die ganze Persönlichkeit ihres Vaters stand, wie es immer erst nach dem Tode eines Menschen möglich ist, klar umrissen vor ihr, seine gütige, hitzige unüberlegte Natur offenbarte sich ihr nach all diesen kalten, aber doch sprechenden Belegen.

Fortsetzung folgt



Elektrische Taschenlampen

mit kleinen und großen Scheinwerfern. Elektrische Fahrradbeleuchtung

Stets frische Ersatz-Batterien und pa. Birnen.

Buchdruckerei Polkwitz, Lübenerstraße 3.

Inhaber: Paul & Walter Brucksch

Beilage zum „Polkwitzer Stadtblatt“.

Verlag von Paul und Walter Bruckſch in Polkwitz.

Rheumatiſche Erkrankungen.

Das Wort „Rheumatismus“ iſt noch heute für viele Menſchen ein Sammelname für allerlei unbekannte Krankheiten. Irgendwelche auftretenden Schmerzen, deren Urſachen ſich nicht ohne weiteres erkennen laſſen, werden ſtets gern als rheumatiſche bezeichnet. In Wahrheit ſind für die ähnlichen Schmerzäußerungen zahlreiche verſchiedenartige Krankheiten zu Grunde liegend.

Ein unbedingt zu beachtender Hauptunterſchied des Namens liegt in den Begriffen des „Gelenk- und Muskelrheumatismus“. Erſterer iſt eine der eingreifendſten und folgeſchwerſten Infektionskrankheiten mit hohen Fieberzacken, Schwellungen und enormer Schmerzhaftigkeit aller Gelenke. Der andere iſt eine Erkältungskrankheit, eben das, was man im allgemeinen unter „Rheuma“ verſteht. Hier wieder können andere Prozeſſe lange unter dieſem Decknamen gehen, wie Knochen- und Sehnenentzündungen, Haut- und Nervenkrankheiten. Man ſieht, es iſt noch ein recht weites Feld der Forſchung und der Klarlegung des Begriffes „Rheumatismus“ vor uns, ehe er als eindeutige ſcharf umriſſene Erkrankung feſtgelegt iſt.

Von Rheumatismus ſcheint kein Alter verſchont zu bleiben, obwohl er im allgemeinen ein Vorrecht des vorgeſchrittenen Alters iſt. Erkältungen, Zugluft mögen zugrunde liegen, und mit einem Male iſt er da, denn ganz ohne Vorboten tritt der Muskelrheumatismus auf. Aus dem Uebergang einer gewöhnlich brüsken Bewegung in die andere iſt es plötzlich, als ließe ein Krampf des Muskels nicht die unfreiwillige Haltung aufgeben. Alle übrigen benachbarten Muskeln helfen mit, die geſchädigten Partien zu ſchonen.

So bietet ſich der „ſchiefe Hals“ dar oder die ſchmerzverzogenen Geſichtszüge eines vom Hexenſchuß Betroffenen. Die erkrankten Muskeln ſind beim Betaſten äußerſt ſchmerzhaft und allmählich mehr oder weniger ſchnell, je nach der künſtlichen Nachhilfe, ſtellt ſich die alte Beweglichkeit und Gebrauchsfähigkeit wieder ein. Gewiß, man kann ſich vielfach ſchützen gegen derartige Erkrankungen. Man kann von vornherein den Körper durch Sport, Waſchungen und Maſſagen abhärten. Man kann ſich Erkältungen durch geeigneten Kleiderwechſel, der Witterung angepaßt, im wahren Sinne des Wortes vom Halſe halten, trotz allem gibt es Bedauernswerte, die immer wieder und faſt periodiſch von ſchmerzhaftem Muskelrheumatismus heimgeſucht werden. Das Leiden iſt oft chroniſch. Jeder Witterungswechſel macht ſich bei dem Kranken fühlbar und ängſtlich wird bei Froſt und Nebel die Linderung bringende Wärme geſucht. In dieſer Selbſthilfe liegt nun auch ſchon ein Weg zur Heilung, der großenteils zum Ziele führt. Heiße Packungen, heiße Bäder, dicke wollene Tücher bringen die kraſſeſten Schmerzen fort. Deshalb ſucht auch der Rheumatiker, dem es möglich iſt, die Rheumatismusbäder auf, wie Baden-Baden, Wiesbaden, Wildbad, Oynhauſen uſw., Orte, deren heiße Quellen ausgezeichnet wirken und trotz ihrer verſchiedenartigen Quellanalyſen nur durch die natürliche Wärme Heilung verſchaffen können. Wem es ſeine Mittel nicht erlauben, Badeorte aufzuſuchen, muß ſich die Kurmittel derſelben zu Hauſe verſchaffen. Der Heilprozeß wird durch Einreibemittel unterſtützt, deren Wirkung in der Hauptſache durch die Maſſage in der Anregung des Blutumlaufes beſteht. In den geſchädigten Partien wird dadurch der Stoffwechſelumſatz erhöht. Mit der Frage der Einreibungen iſt in dem Mittel bereits das Medikament als Heilfaktor geſtreift. Das Grundprinzip aller Einreibemittel iſt ihre Fähigkeit, einen Hautreiz zu verurſachen, was wiederum eine ſtärkere Durchblutung der erkrankten Teile zur Folge hat. Innerlich gelangt ſehr viel die Saliziylſäure zur Anwendung, ſie iſt faſt in allen Rheumatismusmedikamenten der modernen chemiſchen Großinduſtrie in irgend einer Form enthalten. Ihre Wirkung iſt oft überraſchend, doch ſollte man dies Arzneimittel wegen ſeiner ungünſtigen Nebenwirkung auf das Herz nur unter Aufſicht des Arztes gebrauchen.

Rheumatismus iſt ein Schlagwort geworden; Rheumatismus kann aber auch eine ſehr ernſte Erkrankung darſtellen, die in vernachläſſigten, nicht ſeltenen Fällen zur Verkrümmung der Gliedmaßen führen kann. Dr. med. A. D.

Verſchiedene gewerbliche Mitteilungen.

Treibriemen werden von anhaftendem Oel und Fett mit Petroleum oder Rohbenzin gereinigt. Man legt ſie einfach 1—2 Stunden in eine dieſer Flüſſigkeiten und übt dann einen ſtarken Druck auf ſie aus, was am beſten in der Weiſe geſchieht, daß man die Riemen zwiſchen zwei Druckwalzen durchlaufen läßt. Das Petroleum verdünnt die Fette und Oele und bewirkt, daß ſie unter Druck leicht ablaufen. Es nimmt nur wenig Fett auf und kann deshalb ruhig als Brennmaterial weiterbenützt werden.

Flüſſigen Leim, mit dem ſowohl Papier als Holz geleimt werden kann, bereitet man auf folgende Weiſe: In eine Flaſche von einem halben Liter Inhalt legt man eine in kleine Stückchen gebrochene Leimtafel und begießt ſie mit Branntwein. Nach drei Tagen iſt der Leim fertig.

Kautſchukabfallriemen werden wegen ihrer Dauerhaftigkeit gern als Baumbänder verwendet und deren vorzügliche Brauchbarkeit hierzu und deren Billigkeit wird gerühmt.

Aufſchriften auf Blech und Glasgefäße macht man am beſten nicht mit Ölfarben, ſondern mit Waſſerglasfarben; der Farbſtoff wird zum dicken Brei angerührt, dann verdünntes Kaliwaſſerglas zugegeben und vermiſcht. Die richtige Konzentration findet man leicht in der Praxis. Man mache nie mehr zurecht, als man am ſelben Tage braucht; die Maſſe wird ſchon am anderen Tage dick und unverwendbar. Die Aufſchrift haftet feſt am Metall oder Glas. B. D.

Acker- und Wieſenbau.

Bodenarten. Man muß gelten laſſen, daß die Natur ſelbſt zur leichteren Erkennung der Bodenarten Anhaltspunkte gibt. Einen ſchlagenden Beweis dafür gibt das Wachſen beſtimmter Pflanzen auf der einen oder der anderen Bodenart. Man braucht

nur einige Pflanzen zu kennen und die Augen offen zu halten, um zu entdecken, daß z. B. das Borstengras, das Habichtskraut und das Hungerblümchen nur auf Sand-, die Primel, das Sonnenröschen und der Wiesensalbei nur auf Kalk-, der Schachtelhalm, der Hahnenfuß und der Huflattich nur auf Ton-, der Löwenzahn und die Schafgarbe nur auf Lehmböden gedeihen, während die kleinen Sauerampfergattungen den eisenhaltigen Boden zu ihrem Standort wählen.

Erbsen kommen nur auf einem unkrautfreien, gefestigten und dabei in der oberen Schicht lockeren Saatbeete gut voran. Auf verunkrauteten Feldern wird die Erstentwickelung der Erbsen stark gehemmt; die Bildung eines geschlossenen Standes ist auf verunkrauteten Feldern ausgeschlossen. Die Ansprüche der Erbse an die Bodenbearbeitung decken sich ziemlich mit denen der Zuckerrübe. In der Praxis wird hierauf noch häufig nicht hinreichend Rücksicht genommen, man glaubt an eine gewisse Anspruchslosigkeit der Erbse hinsichtlich der Bodenbearbeitung. Diese Annahme ist eine Täuschung, sie hat viel mit dazu beigetragen, den Anbau der Erbse unbeliebt zu machen, weil die Erträge zu sehr schwankten. Diese Schwankungen in den Erträgen lassen sich in vielen Fällen auf mangelhafte Bodenbearbeitung und dadurch bedingten Wassermangel oder Feuchtigkeitsüberschuß zurückführen. Die Sicherheit des Ertrages verlangt daher große Sorgfalt bei der Bodenbearbeitung. Bei der Düngung zu Erbsen wird der Stallmist am besten ausgeschaltet, denn der Stallmist bringt zu massige Blattentwicklung, ungleiche Blütenbildung und damit ein ungleichzeitiges Reifen. Stallmist, der im Herbst gegeben wurde, hat diese Nachteile weniger. Wenn der Stallmist fehlt, sind an Kunstdünger 3—4 Doppelzentner Superphosphat oder 6—9 Doppelzentner Thomasmehl zu reichen, auf kaliarmen, leichteren Böden bis zu 2 Doppelzentner 40 prozentiges Kalisalz oder 6—9 Doppelzentner Kainit auf das Hektar gerechnet. Eine leichte Gabe, schwefelsaures Ammoniak oder Kalistickstoff, vor der Saat gegeben, in einer Menge bis zu einem Doppelzentner, fördert vor allem das Jugendwachstum, die Ausbildung der Wurzelknöllchen und damit die spätere stickstoffsammelnde Tätigkeit der Erbsen.

Reichliches Vorhandensein von Kümmel auf Weiden hindert das Aufblähen von Kühen und Schafen, das behält selbst bei jungen Kleeschlägen seine Geltung. Es empfiehlt sich, auf den Hektar 4—5 Kilo Kümmel mitauszusäen.

Wiesendüngung. Die Hauptdüngung des Herbstes beanspruchen wohl die Wiesen. Nun kommt es aber sehr darauf an, wie gedüngt wird. Mancherorts herrscht die Sitte, die Matten zuerst abzuweiden und dann erst, Ende Oktober oder erst im November, zu düngen. Diese Art der Düngung kann aber nicht den vollen Erfolg bringen, denn bei dieser späten Düngung mit Stallmist kann derselbe nicht mehr, wie man sagt, einwachsen. Ueber Winter wird durch die Luft ein gut Teil des Stickstoffs, in Form von kohlensaurem Ammoniak, wie es sich im Dünger bildet, fortgeführt. Der Spätherbst, oder gar der Vorwinter mit den Frösten ist der Düngung nicht günstig, denn auch der Frost verzögert die Verwesung ganz bedeutend. Stellen sich dann noch kalte, trockene Novemberwinde ein, dann kann die Wirkung des Stallmistes auf die Hälfte des ursprünglichen Wertes herabgedrückt werden. Aus all diesen Gründen sollten die Wiesen noch zu einer Zeit gedüngt werden, da noch Aussicht ist, daß der Stallmist noch einwächst. Je rascher dies geschieht, um so wertvoller ist die Düngung.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Die beste Zeit zur Aussaat von Apfel- und Birnensamen (Kernobst) sowohl wie von Steinobst (Pflaumen, Kirschen etc.) ist der Herbst. Versuche haben ergeben, daß von im Herbst gesäten Samen 60 Prozent keimten, während von im Frühjahr gesäten Samen nur 20 Prozent keimten. Die Winterfeuchtigkeit übt nämlich einen günstigen Einfluß aus, sie erweicht die Samen und im Frühjahr, wenn der Boden warm genug ist, können sie zu keimen anfangen. Will man im Frühjahr säen, so wartet man bis der Frost aus der Erde, richtet sich ein Saatbeet her, zieht mit einer Harke Furchen und legt in dieselben den Samen etwa 30 Zentimeter voneinander entfernt. Die Furchen zieht man dann mit der Hacke zu und bedeckt den Samen mit Erde. Damit die Samen leichter keimen und gleich Feuchtigkeit haben, schlägt man die Erde mit einem Brette fest. Damit die Beete nicht austrocknen, bedeckt man sie mit Heu, Stroh oder mit verrottetem Pferdemist. Während des Sommers hat man darauf zu sehen, daß die Beete nicht austrocknen, muß also, wenn nötig, begießen und sie von Unkraut rein halten. Der Boden in den Zwischenreihen muß immer locker gehalten werden.

Baut viel Spinat an! Im Spinat besitzen wir bekanntlich ein schmackhaftes und seines Eisengehaltes wegen sehr gesundes Gemüse, dessen Anbau nur empfohlen werden kann. Die Monate September und Oktober sind die Hauptzeit für die Aussaat des Spinats, soweit Winterspinat in Frage kommt. Die während der wärmeren Jahreszeit angebauten Spinatersatzsorten, wie Mangold, Melde, können den eigentlichen Spinat nicht ersetzen, da ihnen der feine Spinatgeschmack abgeht. Allerdings kommt es auch nicht selten vor, daß der Spinat etwas herb, ja zuweilen streng schmeckt. Wenn auch die Sorteneigentümlichkeit etwas zu diesem Beigeschmack beitragen mag, so liegt der Hauptgrund doch nach meinen Beobachtungen zur Hauptsache an der verkehrten Düngung. Wenn man jahraus und jahrein nur Jauche und Abort anwendet oder den Spinat, wie es besonders früher viel vorkam, durch Streuen von Chilesalpeter zum Treiben gewissermaßen peitscht, so braucht man sich über den minderwertigen Geschmack eines solchen Spinats nicht zu wundern. Bekannt ist ja auch, daß sich auf den stark mit Stallmist oder Jauche gedüngten Spinatfeldern Erkrankungen der Spinatpflanzen häufiger einstellen. Am besten ist es, zu Spinat eine kleine Stallmistdüngung zu geben und als Ergänzung derselben eine künstliche Volldüngung zu verabreichen, bestehend aus 2 Kilo 40prozentigem Kalisalz, ebensoviel Superphosphat und 2½ Kilo schwefelsaurem Ammoniak. Selbstverständlich gibt man diese Volldüngung stets 8—14 Tage vor der Aussaat. Als eine der besten Winterspinatsorten kann Eskimo empfohlen werden, die sehr widerstandsfähig ist; für rauhere Lagen kommt diese Sorte besonders in Betracht. Trotzdem wird es sich empfehlen, an starken, schneelosen Frosttagen den Beeten einen kleinen Frostschutz zu geben, indem man Fichtenreisig auflegt.

Petunien lassen sich wohl überwintern, doch lohnt die Ueberwinterung nicht, weil die Pflanzen sich nur im ersten Jahre üppig zu entwickeln pflegen. Aehnlich verhält es sich mit der Cobäa. Will man diese Pflanze doch überwintern, so muß es in einer kühlen, aber frostfreien Stube bei hellem Standort geschehen.

Viehzucht.

Das Aufnageln schlecht verpaßter Hufeisen ist schwierig. Zu weit gehaltene Hufeisen lassen sich auf den Hufen nicht gut und sicher befestigen, und zu enge Hufeisen werden leicht Veranlassung zum Vernageln. Bei kurzen Hufeisen treten Ballenquetschungen ein und zu lange Hufeisen gehen leicht verloren. Ein etwas zu langes und zu weites Hufeisen ist jedoch bei weitem nicht so ungünstig zu beurteilen, wie ein kurzes und zu enges. Durch lang und weit gehaltene Hufeisen wird die Heilung mancher Hufveränderungen unterstützt. Normale und gesunde Hufe sind jedoch mit Hufeisen zu beschlagen, deren Länge und Weite den zu stellenden Anforderungen entspricht. Außer schlechtem Aufpassen der Hufeisen wird nicht selten die Beschaffenheit der Nagellöcher Veranlassung zu Huferkrankungen. Die Nagellöcher müssen solche Stellung und Richtung haben, daß Hufnägel so eingeschlagen werden können, wie es dem Bau des Hufes entspricht. Sind die Nagellöcher zu nahe am äußeren Eisenrande angebracht (zu seicht gelochte Hufeisen), so fassen die Nägel nicht genügend Horn. Die Lage des Hufeisens ist keine sichere, auch bricht das Horn beim Einschlagen der Nägel leicht aus. Stehen die Nagellöcher zu weit nach dem inneren Hufeisenrand, so verletzen die Nägel leicht beim Einschlagen die im Huf eingeschlossenen Weichteile (Vernagelung).

Der Ziege ist eine intensive Körperpflege zu widmen. Täglich muß sie gebürstet werden. Wenigstens zweimal bei warmem Sommerwetter ist sie mit Seifenwasser, dem ein Achtelliter Kreolin zur Tötung etwa vorhandenen Ungeziefers zuzusetzen ist, zu waschen. Diese Waschung hat so zu erfolgen, daß unter kräftigem Reiben der ganze Tierleib mit Schaum bedeckt ist. Dann wird mit warmem Wasser nachgespült, abgetrocknet, das Tier mit einem Sack behangen und auf trockene Streu gestellt, beziehungsweise in die Sonne geführt; dann wird tüchtig zu fressen gegeben. Als Streu folgt eine Torfstreuunterlage mit Strohaufstreu. Der Stall soll luftig, aber nicht zugig, hell, geräumig und trocken sein. Gerade betreffs der Ställe wird im allgemeinen viel gesündigt, jedenfalls auch hierorts.

Zuchtstamm. An der Hand des Zuchtbuches suche man alle Tiere heraus, die nur für den Kochtopf tauglich sind. Dadurch scheiden die zur Zucht weniger tauglichen Kaninchen gleich von Anfang an aus. Als solche gelten alle zu alten Tiere und Schwächlinge. Aus den anderen nun noch vorhandenen Tieren suche man sich die besten zum Zuchtstamm fürs kommende Jahr heraus. Alle anderen noch guten Tiere können zum Ver-

kaufe gestellt werden, können aber, vielmehr sie sollten (und das ist jedem Züchter zu empfehlen) in die Küche ins Haus auf den Mittagstisch als Braten wandern.

Milchwirtschaft.

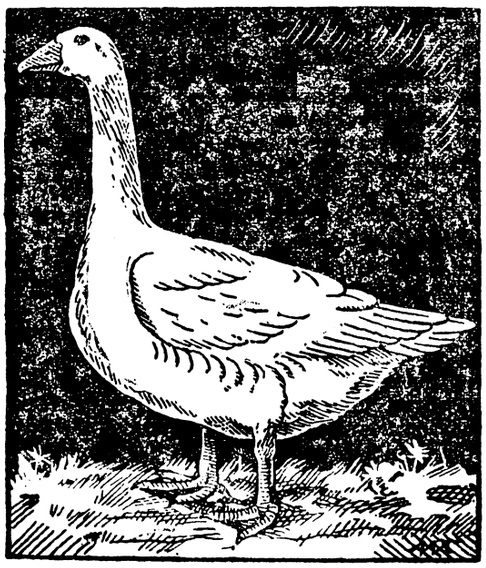
Selbsttränke anlegen. In Rücksicht auf die Futterzeiten ist es am richtigsten, wenn dem Milchvieh gleich nach der Fütterung, auf alle Fälle vor Beginn des Wiederkäuens, Gelegenheit zur Wasseraufnahme geboten wird. Dem Wasserbedürfnis der Kühe wird aber am besten durch Einrichtung zweckmäßig angelegter Selbsttränkeanlagen entsprochen. Dann können die Tiere ganz nach Belieben und nach ihrem Durstgefühl Wasser aufnehmen. Durch die Selbsttränken, an welche sich die Tiere rasch gewöhnen, wird die Wasserversorgung im Stalle außerordentlich vereinfacht. Bei den Selbsttränkeanlagen hat man es leicht in der Hand, die Temperatur des Wassers zu regulieren. Nur muß darauf geachtet werden, daß das Wasser auch wieder nicht zu lange in dem Sammelbecken steht, aus welchem die Leitung gespeist wird. Fast ausnahmslos nehmen die Kühe dann stets nur die Wassermenge auf, die ihnen am zuträglichsten ist. Sollte jedoch ein Tier zu einer zu starken Wasseraufnahme neigen, so müßte für dieses Tier zum Kübeltränken übergegangen und ihm die Wasseraufnahme aus dem Tränkbecken unmöglich gemacht werden.

Geflügelzucht.

Knochenfutter. Wer Hühnerzucht betreibt, muß in erster Linie darauf bedacht sein, die Legfähigkeit der Hühner zu fördern, was durch Anwendung verschiedener Arten von Futter erzielt wird. Es gibt unter diesen Mitteln wohl keins, das sich wirksamer erwiesen hat, als das regelmäßige Verabreichen von Knochenfutter, wie es durch Zerkleinern von frischen Knochen in der Knochenmühle gewonnen wird. In vielen Fällen kann man das Material dazu fast kostenfrei von den Fleischern beziehen, eine Ausgabe, die sich vielfach lohnt.

Der Durchfall bei Hühnern ist an und für sich nicht gefährlich, aber er ist oft die Folge einer innerlichen Erkrankung, die sich häufig als Cholera ausweist. Es wird also notwendig sein, die kranken Tiere abzusondern, um weiterer Ansteckung vorzubeugen. Durchfall-Erkrankungen sind im Spätsommer recht häufig unter dem Geflügel, und sie erklären sich daraus, daß die Tiere in dieser Jahreszeit viele Würmer und Käfer fressen. Man gebe jedem kranken Huhn einen Teelöffel voll Olivenöl ein, damit die Krankheitserreger ausgeschieden werden. Als Futter gebe man nur gekochten Reis. Leiden die Hühner nicht an der Cholera, für die es kein Heilmittel gibt, so wird obige Behandlung genügen, um die Tiere in wenigen Tagen gesund zu machen.

Schlagzüchtungen bei Gänsen. Die Urteile über die Lege- und Brutfähigkeit der schweren Rassegänse lauten sehr ver-



schieden. Im allgemeinen liefern sie bedeutend mehr Eier als der frühere Landschlag, aber damit ist der naturgemäße Nachteil verbunden, daß sie spät zur Brut kommen und oft recht mangelhaft führen. In der volkswirtschaftlichen Zucht haben sie daher nur wenig Eingang gefunden. Den Beweis liefern fast alle Ausstellungen. Obgleich die Gänsehaltung unzweifelhaft wieder an Zahl zugenommen hat, werden nur wenig Gänse auf die Schauen geschickt. Wenn man bei den Züchtern nachfragt, erfährt man, daß sie wohl Gänse halten, daß es aber keine Ausstellungstiere seien. Das ist eben ein Beweis, daß die schweren Rassegänse den allgemeinen Anforderungen nicht entsprechen. Denn die schweren Gänse, deren winterliches Auswachsgewicht 10 Kilo und darüber beträgt, eignen sich weniger für den Markt, für den 5 bis 6 Kilo schwere Fleischgänse immer den Vorzug genießen. Solche Gänse werden von Zuchttieren erzielt, deren Magergewicht in vollständig ausgewachsenem Zustande 7 bis 8 Kilo beträgt. Die heute im Bilde vorgeführte Leinegans ist eine weiße, bisweilen auch mit grauer Flügelzeichnung versehene Gans mit einem Durchschnittsgewichte von 7,5 bis 8 Kilo für voll ausgewachsene Zuchttiere. Sie wird als sehr mastfähig, fleißig weidend geschildert und brütet und führt durchweg zuverlässig. A. W.

Bienenzucht.

Ausländische Honige zu verfüttern, würden wir nicht empfehlen, da es schon vorgekommen ist, daß durch das Verfüttern von solchem Honig ganze Bienenstände zugrunde gerichtet worden sind.

Die Fluglöcher bleiben voll geöffnet, den ganzen Winter hindurch, und auch bei strengster Kälte, nur Blenden sind vor denselben anzubringen, damit die Sonnenstrahlen nicht in diese hineinfallen und die Bienen unruhig werden. Die Blenden dienen auch zum Schutz gegen schädliche Vögel, von denen am gefährlichsten die Meisen werden können, und zur Abhaltung scharfer Zugluft. Die Fluglöcher dürfen von den Blenden aber nicht fest verschlossen werden. Wer keine Blenden hat, schneidet sich passende Pappstückchen, schiebt oben einen Nagel hindurch und drückt die Spitze desselben außen in die Stirnwand des Stockes. Nunmehr bedürfen die Bienen vollständiger Ruhe, und man hat sie vor allem Gepolter wie auch Tieren, wie z. B. vor Katzen, die gern auf den Stöcken umherspringen, zu schützen.

Fischzucht.

Die Tiefe der Karpfenteiche. Die meisten Teichwirte müssen die Tiefe der Teiche so nehmen, wie es das Gelände vorschreibt, doch wissen wir, daß tiefe Teiche in der Regel keinen zufriedenstellenden Abwachs liefern, weil sie eben relativ kaltes Wasser aufweisen. Der Karpfen gedeiht am besten da, wo die Sonnenwärme den Teichgrund erwärmt, er verlangt aber bei warmem Wetter eine Stelle, wo bei hohen Lufttemperaturen Schatten oder Tiefe vorhanden ist. Bei Anlage von Karpfenteichen wird dies auch berücksichtigt. Fragen wir nun, welche Tiefe für die Karpfenteiche die beste ist, so muß geantwortet werden, daß diese 50—80 Zentimeter betragen soll. Hierin gedeiht der Karpfen gut und auch die für ihn notwendige Naturnahrung wird in solchen Teichen die zusagendsten Lebensbedingungen vorfinden. Teiche mit sehr tiefen Wasserständen werden sich mehr für die Forelle eignen. Hiermit soll aber beileibe nicht gesagt sein, daß der Karpfen in tiefen Teichen überhaupt nicht gedeiht; hier wächst er aber bei weitem nicht so schnell heran, als in den relativ flachen Teichen, welche in der Regel eine Unmenge von natürlicher Karpfennahrung erzeugen. Und auf eines sei noch hingewiesen: Starken Durchfluß verträgt der Karpfen nicht; es muß geprüft werden, ob Teiche mit dieser Eigenschaft sich nicht besser für Forellen eignen. Karpfenteichen mit starkem Durchfluß wird ein großer Teil der Nahrung entzogen. Der Karpfen gedeiht am besten in völlig stagnierendem Wasser. Doose.

Hauswirtschaft.

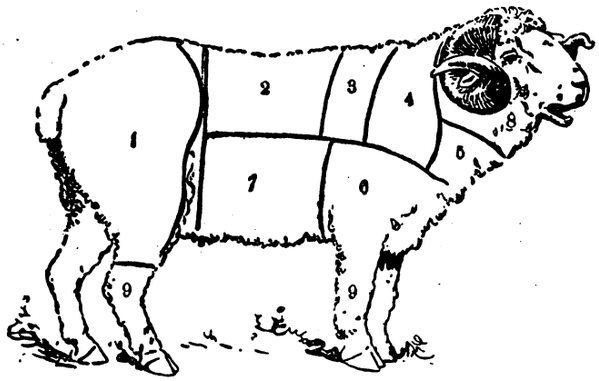
Birnenmus mit Gewürz. Geschälte Birnen ohne Kernhaus bringt man mit einigen weißen Pfefferkörnern und Gewürznelken (in ein Mulläppchen gebunden) auf mäßiges Feuer, kocht sie unter beständigem Rühren, wobei man sie hin und wieder kräftig zu Mus zerdrückt. Sind die Birnen ganz weich, werden sie, ohne das Gewürz, durch einen Durchschlag getrieben, mit 1 Kilo Zucker und der Schale einer Zitrone auf 3 Kilo Frucht vermischt und zu steifer Marmelade unter dauerndem Rühren eingekocht.

Preißelbeeren auf schwedische Art. Die Beeren werden mit reichlich Zucker dick eingekocht. Reis wird abgebrüht und in Milch langsam weich gekocht und kalt gestellt. Süßen Rahm schlägt man zu Schaum, auch Eiweiß zu Schnee geschlagen läßt sich dazu verwenden. Den ausgekühlten Reis legt man in eine

tiefe Schüssel, die Preißelbeeren darauf und zuletzt den Rahmschaum oder Eiweißschnee, den man auch mit kleinen Makronen belegen kann.

Schmor-Gurken. Zu diesem sehr schmackhaften Gerichte suche man sich große Gurken aus, schäle sie sauber ab, zerschneide sie der Länge nach in vier Teile und entferne mit einem Kaffeelöffel die Samenkörner. Dann streue man Salz darauf und lasse sie eine Zeitlang stehen. Inzwischen hat man kleingeschnittenen Speck in einen Topf getan und läßt ihn ordentlich ausbraten. Ist das geschehen, dann nimmt man den Speck heraus und tut zum Fett etwas Butter hinein. Sobald die Fettmasse braun wird, tut man die gesalzenen Gurkenstücke hinein, verschließt den Topf und läßt sie ordentlich schmoren. Sobald sie weich geworden sind, tut man etwas Essig, Salz und Zucker — je nach Geschmack — hinzu und läßt sie völlig weich schmoren. Sollte die Sauce etwas dünn geraten sein, so kann man sie mit ein wenig Mehl verdicken.

Vom Hammel. Hammelfleisch spielt namentlich auf dem Lande eine wichtige Rolle. Gutes Hammelfleisch muß rot, feinfaserig und von einem zarten weißen Fettmantel umhüllt sein. Bläuliches, schwammiges Fett und blasses mageres Fleisch sollen stets zur Vorsicht mahnen. Allzu fettes Fleisch ist dagegen auch



Die Einteilung des Hammels:
1. Keule. 2. Kotelettestück. 3. Nierenstück; 2. und 3. zusammen: Rücken. 4. Dicke Rippe. 5. Bug. 6. Blatt. 7. Bauchstück; 6. und 7. zusammen: Fehlrippe. 8. Hals. 9. Beine.

nicht zu empfehlen; es ist zwar zart und saftig, aber wegen der Fülle des schnell gerinnenden Talges unangenehm beim Verspeisen. Die Hammelkeule nach landläufiger Art zu braten, dürfte bekannt sein, weniger vielleicht die Vorschrift, sie mit Tomaten zu bereiten. Danach legt man die tüchtig geklopfte und gesalzene Keule mit einem guten Stich Butter in die Pfanne, gießt, wenn sie braun ist, nach und nach etwas kochendes Wasser dazu und brät sie fertig. Eine Stunde vor diesem Zeitpunkt fügt man reichlich in Scheiben geschnittene und entkernte Tomaten dazu und dünstet sie mit weich. Man garniert die Tomatenscheiben um den Braten und reicht die Sauce nebenher. Man kann aber auch die Tomaten nur eine halbe Stunde mitbraten und mit der Sauce zusammen durchstreichen. Auch mit frischen grünen Gurken gebraten, mundet die Schöpsenkeule vortrefflich. Nach Wildbretart bereitet, legt man die Keule mehrere Tage in eine Beize, die aus 1 Teil Essig, 1 Teil Wasser und 1 Teil roten Wein gemischt und mit 1 gelben Rübe, 1 Petersilienwurzel, 1 Zwiebel, etwas Sellerie- und Pastinakwurzel, 5 Pfeffer- und 5 Gewürzkörnern, 1 Lorbeerblatt, 10 gestoßenen Wacholderbeeren, einigen Tannen- oder Fichtennadeln und etwas Salbei, Thymian und Basilikum gewürzt und eine halbe Stunde gekocht wurde, und dann wie gewöhnlich bratet. Als einfaches, aber wohlschmeckendes Gericht empfiehlt sich gekochte Schöpsenbrust mit Majoransauce. Man teilt die Brust in dreifingerbreite Stücke, kocht sie in Salzwasser 1½ Stunde und läßt sie auskühlen. Man entfettet die Brühe, macht eine helle Einbrenne, die man mit der Brühe zu sämiger Sauce verkocht und mit viel geriebenem Majoran würzt. In dieser Sauce läßt man die Brust, sowie gekochte, scheibig geschnittene Kartoffeln aufkochen und serviert dann alles auf heißer Schüssel.

Wie ich mein Sauerkraut einmache. Darüber schreibt eine Hausfrau: „Ich lasse mein Weißkraut so lange als möglich auf dem Felde, um es nicht mastig zu bekommen, weil zu fettes Kraut nach dem Einmachen leicht weich oder breiig wird. Muß aber das Kraut nach Hause wegen anderweitiger Bestellung des Ackers, so wird dann auch sofort am nächsten Tage das Einmachen vorgenommen, damit das Kraut nicht erst zuviel austrocknet, sondern seinen ganzen Saft, seine Frische behält und nach dem Einmachen ganz in seiner eigenen Brühe steht. Der Krautständer ist schon längere Zeit (sobald er leer war) ganz fein gereinigt, süß gemacht und untersucht, ob er nicht rinnt. Sodann wird derselbe mit einer kräftigen Abkochung von Nußbaumblättern oder Wachholderspitzen ausgebeizt und ist nun zur Aufnahme des Krautes bereit. Auf den Boden streue ich eine Hand voll Salz, alsdann kommt eine Lage Kraut, das ich vorher fein erlesen, vom Strunke möglichst befreit habe und vom Krautschnitzer ziemlich fein habe schneiden lassen. Jede Lage Kraut wird so fein als möglich zusammengedrückt und dann mit ganz wenig Salz, etwa eine halbe Handvoll, bestreut. Eine solche gepreßte Krautlage darf 4—6 Zentimeter dick sein. Habe ich kleine, hübsche, jedoch nicht ganz fest geschlossene Kabishäuptchen, so lege ich in die untere Hälfte des Ständers hie und da in eine Krautlage 3—4 solcher Häuptchen, welche später eine wahre Delikatesse bilden. Hin und wieder werden auch einige Wachholderbeeren auf die Krautlagen gestreut. Habe ich nun alles Kraut, das ich einmachen will, auf die angegebene Weise, Lage nach Lage, in dem Ständer, so muß unbedingt mit der Hand schon die Brühe gespürt werden. Es wird nun ein reines, leinenes Tuch über das Kraut gedeckt; darauf wird ein reiner hölzerner Deckel gelegt und mit einem sauberen Stein beschwert. Am nächsten Morgen wird nochmals nachgesehen, damit man überzeugt ist, daß die Brühe über dem Deckel steht. Habe ich zur Zeit des Einmachens guten Aepfelmost, so gieße ich gerne 2—3 Liter über das Kraut. Wasser habe ich noch nie zuzuschütten brauchen."

Wie sind Birnen aufzubewahren? Zuerst gehören richtige Winterbirnen dazu, die überhaupt ein längeres Aufbewahren aushalten. Dann müssen solche Birnen nicht völlig reif auf dem Baume werden; sobald sich die Früchte leicht vom Zweig lösen, werden sie vorsichtig eingesammelt, in weiches Papier gewickelt und in eine Kiste verpackt. Diese Kiste wird an einem kühlen, schattigen Orte, also in einem guten Keller, aufbewahrt. Ist der Aufbewahrungsort zu warm oder feucht, so nützt alle übrige Vorsicht nicht.

Dörrkohl. Weißkraut und Rotkraut werden heute wieder mehr gedörrt, obgleich wir diese Gemüsearten durch gutes Aufbewahren fast den ganzen Winter hindurch frisch erhalten können. Nur der Wirsing geht im Laufe des Winters sehr schnell in Zersetzung über. Wirsing wird gerne zur Juliennebereitung gedörrt. Die drei genannten Kohlarten werden geputzt, das heißt die dicken Blattrippen und das Herz beseitigt und die Blätter dann grob geschnitten. Sodann wird das nicht zu fein gehobelte Gemüse 10 Minuten lang gedämpft. Beim Rotkohl muß man sehr vorsichtig sein, da er sehr leicht seine Farbe verliert, man dämpft ihn darum nur etwa 5 Minuten lang. Das Trocknen nimmt drei Stunden in Anspruch und sollte erst bei hoher Temperatur, später kurz vor dem Fertigwerden bei mittlerer Temperatur gedörrt werden, damit das Gemüse nicht verbrennt. Auch hier ist ein fleißiges Wechseln der Horden notwendig.

Reinhefenzusatz zum Obstmost. Um guten Obstwein zu erhalten, ist es notwendig, gleich nach dem Keltern dem Most Reinhefen zuzusetzen, welche die Gärung günstig beeinflussen und dem Obstwein einen angenehmen Geschmack verleihen. Diese Obstweinhefen sind überall zu erhalten.

Gesundheitspflege.

Aufspringen der Hände. Bei kaltem oder rauhem Wetter leiden viele Personen an aufgesprungener Haut der Hände. Die Risse sind oft recht tief, bluten, sind sehr schmerzhaft und heilen nicht leicht. Infolgedessen waschen sich die von diesem Uebel behafteten Personen ungern die Hände, und es setzen sich unreine Teile in die Wunden, welche leicht Eiterung verursachen. Um diesem Uebel abzuhelfen, mische man einen Eßlöffel voll Honig mit einem Liter Wasser, löse ihn völlig darin auf und wasche, nachdem die Hände sauber gereinigt worden sind, sich dreimal täglich hierin, reibe so lange, bis die Feuchtigkeit des Honigwassers eingetrocknet ist, und trage weiche, saubere Handschuhe, an denen die Finger abgeschnitten sind, bis die Haut ganz heil ist. Muß man die Hände bei der Arbeit in Nässe hineinstecken, so trockne man sie hinterher sehr sorgfältig ab. Verstärken kann man die Wirkung, wenn man der Flüssigkeit noch einen Eßlöffel voll Glyzerin zusetzt.

Nachdruck sämtlicher Beiträge verboten.

Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart. Druck: W. Kohlhammer in Stuttgart.